

POLIZEIPRÄSIDIUM RECKLINGHAUSEN

100 JAHRE



INHALT

Vorwort	3
Die Polizeipräsidentinnen und Polizeipräsidenten	4
Netzwerk für die Sicherheit	5
Polizeiarbeit ist Wertearbeit	6
Historischer Pfad	7
Exil in Münster und eine Flasche Wein für das Jahr 2426	8
Auch Gelsenkirchen gehörte einst dazu	10
Rückblick mit Bildern	11
Organisation: Polizeiarbeit ist Teamarbeit	18
Arbeiten bei der Polizei – nicht nur als Polizistin oder Polizist	22
Dienstgrade: Was bedeuten die Sterne?	23
Uniformen: Mal blau, mal grün	24
Dienstfahrzeuge: Schneller und in Farbe	25
Alte Wachstandorte	26
Alte Leitstellen, neue Leitstelle	27
Blick ins Gewahrsam	28
Ausrüstung: Was ist was?	29
Der Mensch dahinter – persönliche Erinnerungen	30
Aus den Tiefen des Archivs	37
Kleines Polizei-ABC	39
Impressum	40

VORWORT

Seit nunmehr 100 Jahren ist das Polizeipräsidium Recklinghausen für die Bürgerinnen und Bürger da. Ein Jubiläum, das wir mit Ihnen feiern möchten: unter anderem mit einem Tag der offenen Tür am 3. Oktober 2022. In Vorbereitung ist ein großes Familienfest für alle, die der Polizei nahestehen oder die mehr erfahren wollen über unsere Arbeit.

Am 1. Oktober, dem offiziellen Gründungstag des Polizeipräsidiums Recklinghausen, erwarten wir mehr als 100 geladene Gäste zum Festakt in einem Festzelt am Präsidium.

Im Rahmen der Feierlichkeiten wird eine Ausstellung zur Historie des Polizeipräsidiums eröffnet. Diese ist eine Fortentwicklung der Ausstellung „Mit Sicherheit in Ordnung? – Anspruch und Selbstverständnis von Polizisten“ aus dem Jahr 2003, welche die Geschichte des Polizeipräsidiums Recklinghausen der Jahre 1923 bis 1953 beleuchtet. Die Initiative, sich im Vorfeld des Jubiläums mit der Historie unserer Behörde intensiv auseinanderzusetzen und die Ausstellung von 2003 mit großem Engagement weiterzuentwickeln, kam aus der Mitte der Belegschaft.

Vieles hat sich verändert in 100 Jahren: der Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums, die Organisationsform, die Technik und die Uniformen. Unverändert geblieben ist das Ziel, dafür zu sorgen, dass die Menschen in unserer Region sicher leben und sich auch sicher fühlen.

Elf Städte mit zusammen mehr als 730.000 Einwohnerinnen und Einwohnern umfasst heute



unser Zuständigkeitsbereich. Vor Ort arbeiten wir vertrauensvoll mit den Kommunalverwaltungen sowie gesellschaftlichen Akteuren aus Vereinen, Verbänden und Organisationen zusammen. Elementar für unsere Arbeit ist auch der intensive Austausch mit den Staatsanwaltschaften.

In diesem Jubiläumsheft möchten wir Sie mitnehmen auf einen Streifzug durch die Geschichte des Polizeipräsidiums, möchten an bedeutsame Ereignisse erinnern und aufzeigen, wie sich die Polizei gewandelt und modernisiert hat – von der militärisch geprägten Schutzpolizei zur bürgernahen Polizei unserer Zeit.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Ihre

Friederike Zurhausen

Friederike Zurhausen, Polizeipräsidentin

DIE POLIZEIPRÄSIDENTINNEN UND POLIZEIPRÄSIDENTEN

2012 – heute	Friederike Zurhausen
2004 – 2012	Dr. Katharina Giere
1994 – 2004	Ursula Stegelmeyer
1987 – 1993	Dr. Wilhelm Wirsdorf
1971 – 1987	Hermann Viefhues
1963 – 1971	Hermann Hennes
1954 – 1963	Dr. Walter Rosendahl
1953 – 1954	Bernhard Voskamp (vorläufige Wahrnehmung der Geschäfte des Polizeipräsidenten)
1948 – 1953	Heinrich Beck (Polizeiabschnitt C unter britischer Verwaltung)
1946 – 1948	Otto Karls (Polizeiabschnitt C unter britischer Verwaltung)
1935 – 1945	Hans Vogel
1933 – 1935	Kurt Klemm
1931 – 1933	Dr. Ernst Wündisch
1923 – 1931	Dr. Kurt Wiesner
1922 – 1923	Paul Paehler (vorläufige Wahrnehmung der Geschäfte des Polizeipräsidenten)

NETZWERK FÜR DIE SICHERHEIT

„Innere Sicherheit ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“, stellt Polizeipräsidentin Friederike Zurhausen heraus. Diese erfordert ein gutes Miteinander der gesellschaftlichen Akteure aus Politik, Verwaltung, Polizei und Justiz sowie aus Vereinen, Verbänden und Organisationen. Kontaktpflege und Netzwerkarbeit fördern nicht nur den gesellschaftlichen Zusammenhalt, sie dienen auch der Stärkung des Sicherheitsempfindens der Bürgerinnen und Bürger.

Von großer Bedeutung ist der Informationsaustausch zwischen Führungskräften der Polizei und den Verantwortlichen in den Kommunalverwaltungen – allen voran den (Ober-)Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen. In regelmäßigen Sicherheitskonferenzen werden Entwicklungen der Kriminalitäts- und Verkehrslage sowie strategische Ziele der Polizeiarbeit vorgestellt und polizeiliche wie kommunale Maßnahmen diskutiert und koordiniert.

Zu unseren strategischen Zielen zählen die Bekämpfung der Clankriminalität, der Kampf gegen Sexualstraftäter, insbesondere zum Schutz von Missbrauchsopfern im Kindesalter, sowie Maßnahmen gegen Raser und illegale Tuner mit dem Ziel, die Sicherheit auf unseren Straßen zu erhöhen.

Die Zusammenarbeit mit den Kommunen findet auf vielen Ebenen statt, etwa im Rahmen von Ordnungspartnerschaften. Beispielsweise an Busbahnhöfen, bei Stadtfesten oder auf Weihnachtsmärkten zeigen Polizei und kommunale Ordnungsdienste in gemeinsamen Streifen Prä-



Gemeinsam auf Streife: kommunaler Ordnungsdienst und die Polizei.

senz, um für Sicherheit zu sorgen und das subjektive Sicherheitsempfinden der Bürgerinnen und Bürger positiv zu beeinflussen.

Bei der Umsetzung bestimmter strategischer Ziele, etwa bei der Bekämpfung von Clankriminalität, spielt die Netzwerkarbeit eine besondere Rolle. Mit dem eingerichteten „Runden Tisch“ können behördenübergreifend Informationen noch zielgerichteter ausgetauscht und Maßnahmen noch effektiver angewandt werden.

POLIZEIARBEIT IST WERTEARBEIT



Der Nachwuchs des Jahres 2021 beim traditionellen Mützenwurf.

Die Belastungen für Polizistinnen und Polizisten nehmen zu. Aufwändige und psychisch bedrückende Ermittlungen in Fällen von Kindesmissbrauch, immer neue Formen von Computerkriminalität und skrupellosen Betrugsangriffen auf Seniorinnen und Senioren sowie der Kampf gegen kriminelle Clans binden Kräfte. Immer wieder wird uns vor Augen geführt, dass Einsatzkräfte im täglichen Dienst unvermittelt in Gefahrensituationen geraten können. Die Tötung unserer Kollegin und unseres Kollegen im rheinland-pfälzischen Landkreis Kusel im Januar 2022 bestätigte dies erneut auf grausame Weise.

Widerstandshandlungen oder gar Angriffe auf Polizistinnen und Polizisten werden konsequent verfolgt. Jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Dienst Angriffe erleben mussten, stärkt Polizeipräsidentin Friederike Zurhausen demonstrativ den Rücken, indem sie als Behördenleiterin grundsätzlich Strafanträge gegen mutmaßliche Täter stellt. Zur Fürsorge gehört aber auch, dass Kolleginnen und Kollegen nach belastenden Einsätzen psychologische Unterstützung erfahren. Einen wichtigen Beitrag leisten dabei die Polizeiseelsorger der Behörde.

„Ich setze auf mutige und couragierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für die Grundwerte unserer Verfassung einstehen. Das gebe ich jedes Jahr unseren Neuzugängen mit auf den Weg“, betont Friederike Zurhausen. Der eigene Wertekanon hat auch nach der Ausbildung einen hohen Stellenwert – in Dienstbesprechungen und in Projekten innerhalb der Behörde. Seit 2016 besucht die Polizeipräsidentin jedes Jahr mit jungen Kommissarinnen und Kommissaren die Villa ten Hompel in Münster. Die dortige Ausstellung dokumentiert Verbrechen der Ordnungspolizei im Zweiten Weltkrieg (mehr dazu im Kapitel „Rückblick mit Bildern“). „Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und die Besinnung auf grundlegende Werte der Polizeiarbeit sind mir wichtig, denn der moralische Kompass hat gerade in Zeiten, in denen sich Polizistinnen und Polizisten im Dienst zunehmend Respektlosigkeit, Anfeindungen und auch körperlichen Angriffen ausgesetzt sehen, große Bedeutung. Sie helfen uns, auch in extremen Drucksituationen auf dem Weg zu bleiben. Dabei unterstützt auch die Gewissheit, dass der Polizeiberuf nach wie vor hohes Ansehen genießt und der Großteil der Bevölkerung hinter ihrer Polizei steht“, resümiert die Polizeipräsidentin.

HISTORISCHER PFAD

Neu konzipierte Ausstellung zur Geschichte der Recklinghäuser Polizei



Grundlage der neuen Dauerausstellung war die Ausstellung „Mit Sicherheit in Ordnung? Anspruch und Selbstverständnis von Polizisten. Das Polizeipräsidium Recklinghausen 1923 – 1953“. Diese Ausstellung war im Jahre 2003 im Vestischen Museum eröffnet worden und anschließend im Flur vor dem Sitzungssaal im Polizeipräsidium zu sehen. Angehörige der 5. Bereitschaftspolizeihundertschaft und der Leitstelle haben sich im Vorfeld des Behördenjubiläums intensiv mit der Geschichte unserer Behörde auseinandergesetzt

Eine neue Dauerausstellung im Polizeipräsidium am Westerholter Weg beleuchtet die bewegte Geschichte der Recklinghäuser Polizei - von der Gründung im Jahr 1922 über die Zeiten der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus bis zu Ereignissen wie dem Gladbecker Geiseldrama 1988. Ausgestellt sind die Exponate an mehreren Stellen im Gebäude entlang des „historischen Pfades“. Dieser beginnt in Räumen im Erdgeschoss und erstreckt sich über Flure weiter bis zum Neubau. Ausstellungswände sind ziegelrot gestaltet,

und die neue Ausstellung rechtzeitig bis zum Start der Jubiläumsfeierlichkeiten aufgebaut.



was den historischen Pfad optisch betont. An den einzelnen Stationen können über QR-Codes weitere Informationen per Smartphone abgerufen werden.

Recherchiert wurde unter anderem im Recklinghäuser Stadtarchiv, in Zeitungsarchiven, im Landesarchiv

NRW sowie in der Villa ten Hompel in Münster. Hendrik Matthias, Wissenschaftsbeauftragter des Landesamts für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW, hat den Aufbau der neuen



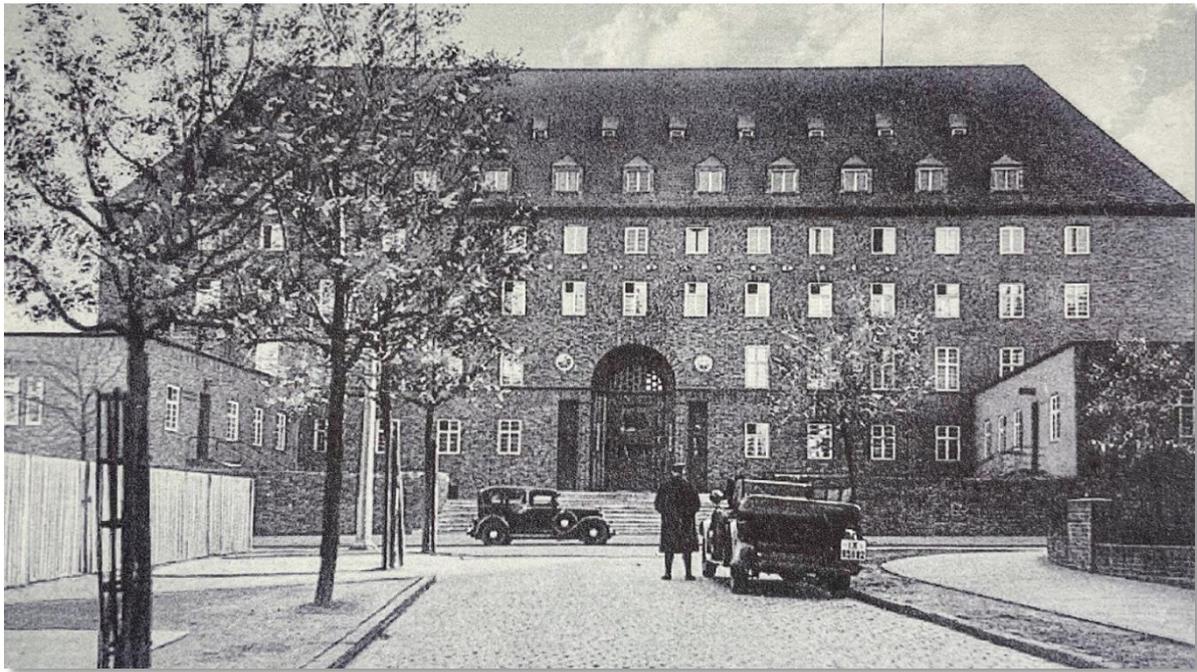
Dauerausstellung wissenschaftlich begleitet. Ihm und allen weiteren Unterstützern danken wir herzlich.

Unter den Ausstellungsstücken befinden sich Teppiche, die der Holocaust-Überlebende Rolf Abrahamson († 2021) geknüpft hatte, wenn ihn nachts Erinnerungen an sein Martyrium während der NS-Diktatur quälten.

Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, die Ausstellung buchstäblich zu begehen und dabei die Entwicklung der Behörde zu verfolgen. Eine Entwicklung, die weitergeht. Dies zeigt unter anderem der Themenbereich „Frauen in der Polizei“.

EXIL IN MÜNSTER UND EINE FLASCHE WEIN FÜR DAS JAHR 2426

Gründung in Krisenzeiten und Neubau am Westerholter Weg



Die „Geburtsstunde“ des Polizeipräsidiums Recklinghausen fiel in bewegte Zeiten. 1918/19 hatte sich das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu einem der größten Unruheherde im Deutschen Reich entwickelt. Im April 1920 reiste deshalb eine Abordnung von Oberbürgermeistern und Landräten nach Berlin, um die Einrichtung einer staatlichen Polizei zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu fordern.

Bis zum Beschluss des preußischen Innenministeriums, die Polizeiverwaltung zu verstaatlichen und die Errichtung eines Polizeipräsidiums in Recklinghausen anzuordnen, sollten aber noch zwei Jahre ins Land gehen.

Auszug aus dem Beschluss vom 15. August 1922: „Als staatliche Polizeiverwaltung wird eingerichtet das Polizeipräsidium Recklinghausen. Umfassend unmittelbar Stadtkreis und Amt Recklinghausen, die Ämter Hertzen und Waltrop

und die Gemeinden Datteln und Marl und unter besonderen Polizeiämtern den Stadtkreis Buer und die Gemeinde Westerholt als Polizeiamt Buer, den Stadtkreis Gladbeck und die Gemeinde Horst Emscher als Polizeiamt Gladbeck und die Stadtkreise Bottrop und Osterfeld als Polizeiamt Bottrop.“

Vollzogen wurde der Übergang von der kommunalen zur staatlichen Polizeiverwaltung und damit die Gründung des Polizeipräsidiums Recklinghausen am 1. Oktober 1922.

Regierungsrat August Wilhelm Paul Paehler versah übergangsweise die Dienstgeschäfte des Polizeipräsidenten, bis Dr. Kurt Wiesner am 8. Januar 1923 seinen Dienst als erster Recklinghäuser Polizeipräsident antrat.

Der Polizeipräsident hatte noch nicht alle Dienststellen seines 462 Quadratkilometer umfassenden Bezirks kennengelernt, als französische und belgische Truppen im Rahmen eines Konfliktes um Reparationsforderungen in das Ruhrgebiet einmarschierten. Am 15. Januar 1923 wurde Recklinghausen besetzt – mit weitreichenden Folgen für die Schutzpolizei. Am 6. Februar wurde der Polizeipräsident ins Münsterland abgeschoben, die Ausweisung weiterer Polizeibeamter folgte. Dr. Wiesner führte seine Behörde nunmehr provisorisch von Münster aus, während im Vest die von den französischen Besatzern aus Freiwilligen gebildete Ersatzpolizei polizeiliche Aufgaben übernahm. Der Schutz der Bevölkerung war damit wieder kommunale Angelegenheit.

Die Besetzung Recklinghausens endete am 21. Juni 1925. Nach dem Abzug der Franzosen kehrte die Schutzpolizei aus dem Exil zurück. Die Stadtverwaltung stellte der Polizei mehrere Häuser zur Verfügung, ein geeignetes Gebäude zur Unterbringung sämtlicher Dienststellen gab es nicht. Seinen Hauptsitz hatte das Präsidium zunächst an der Ecke Kemnastraße/Paulusstraße und später am Herzogswall 14. Einige Dienststellen befanden sich im Rathaus, am Börster Weg sowie auf der Cäcilienhöhe.

Bereits 1924 war mit den Planungen für den Bau des Recklinghäuser Polizeipräsidiums am Westerholter Weg begonnen worden. Feierliche Grundsteinlegung war am 4. Juni 1926. Auszug aus der Rede des Polizeipräsidenten: „Das Gebäude, vor dessen Grundstein wir stehen, wird aufnehmen eine Staatsbehörde, die für Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu sorgen hat. Eine Behörde, bei der sich mancher Rat holen wird. Eine Behörde, deren Arm weit reicht und deren Faust auch einmal scharf zugreifen kann. Eine Behörde, die dauernd mitten im praktischen Leben steht und die dauernd den kritischen Blicken aller ausgesetzt ist.“

In den Grundstein des Polizeipräsidiums sind eingemauert: ein Ordner mit Verfügungen des Polizeipräsidenten, damals gültige Geldmünzen, eine Liste der in Stadt und Land Regieren-

„Schlicht, streng, monumental“

In einer Dokumentation landeseigener Denkmäler von 1987 wird der Präsidiums-bau wie folgt beschrieben: „Das 1926 bis 1928 errichtete Gebäude ist ein schlichter, strenger Bau von monumentaler Wirkung, in dem sich Sachlichkeit, neoklassizistische Grundhaltung und expressionistische Hauptakzentuierung (Tor) verbinden. Ein viergeschossiger Backstein-Breitbau mit Walmdach und großem, torartigem Rundbogeneingang in der Frontmitte sowie beiderseits vorstoßenden, eingeschossigen, flachgedeckten Flügelbauten, welche dem Gebäude einen großen Vorhof verschaffen, der mit einer großen Freitreppe versehen ist. Das Polizeipräsidium ist ein prägnantes Beispiel für die Behördenarchitektur seiner Entstehungszeit.“



den mit deren Fotos, eine Flasche Wein „Niersteiner Ölberg“, ein Brief an den 500 Jahre nach der Grundsteinlegung amtierenden Oberbürgermeister der Stadt Recklinghausen sowie ein Strauß Rosen für dessen Tochter. Im Brief an den Oberbürgermeister des Jahres 2426 wird diesem empfohlen, den Wein gemeinsam mit dem dann amtierenden Polizeipräsidenten zu trinken.

1928 zog die Polizei schließlich am Westerholter Weg 27 ein. Ab Herbst 1929 konnte dann auch die neue Polizeiunterkunft – noch heute Quartier der Hundertschaft – auf der Cäcilienhöhe genutzt werden.

AUCH GELSENKIRCHEN GEHÖRTE EINST DAZU

Der Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Recklinghausen

Als Dr. Kurt Wiesner, der erste Recklinghäuser Polizeipräsident, 1923 seinen Dienst antrat, umfasste sein Zuständigkeitsbereich 462 Quadratkilometer und hatte etwa 400.000 Einwohnerinnen und Einwohner. Heute ist die Recklinghäuser Polizeibehörde zuständig für ein 860 Quadratkilometer großes Gebiet mit mehr als 730.000 Bürgerinnen und Bürgern.

Der Kreis Recklinghausen mit den Städten **Castrop-Rauxel, Datteln, Dorsten, Gladbeck, Marl, Haltern am See, Herten, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen und Waltrop** sowie die kreisfreie Stadt **Bottrop**

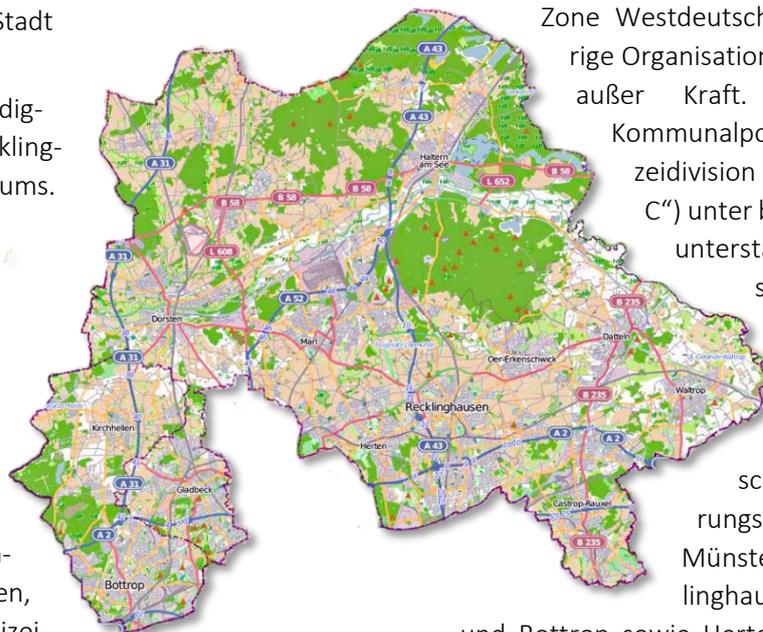
gehören zum Zuständigkeitsbereich des Recklinghäuser Polizeipräsidiums.

Die erste Gebietsveränderung erfolgte 1928: Nachdem Buer und Gelsenkirchen zur Stadtgemeinde Gelsenkirchen-Buer zusammengefunden hatten,

wurde auch das Polizeiamt Gelsenkirchen der staatlichen Polizeiverwaltung Recklinghausen angegliedert. Zugleich erfolgte die Eingemeindung Osterfelds nach Oberhausen. Osterfeld hatte bis dahin zum Vest gehört und wurde nun vom Präsidialbezirk Recklinghausen getrennt. Dennoch wuchs der Zuständigkeitsbereich auf 491 Quadratkilometer mit etwa 700.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Die Gesamtzahl der Polizeibe-

amten damals: 2.142 – davon 156 Verwaltungsbeamte, 248 Kriminalbeamte und 1.738 Schutzpolizeibeamte.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs setzten die Besatzungsmächte in der britisch besetzten Zone Westdeutschlands die bisherige Organisationsform der Polizei außer Kraft. Vorübergehend Kommunalpolizei, dann Polizeidivision („Polizeiabschnitt C“) unter britischem Befehl, unterstand die Polizei schließlich dem Regierungspräsidenten.



Im Polizeiabschnitt C der Regierungsbezirkspolizei in Münster wurden Recklinghausen, Gladbeck und Bottrop sowie Herten, Waltrop, Datteln, Marl und Westerholt zusammengefasst. Neu hinzu kamen die Ämter Haltern und Dorsten sowie die Gemeinden Ahsen, Flaesheim, Polsum-Bertlich, Altendorf-Ulfkotte, Hamm-Bossendorf und Kirchhellen. Gelsenkirchen mit Buer und Horst Emscher gehört seit 1945 nicht mehr zur Recklinghäuser Behörde.

Die Gebietsreform 1975/76 führte zum heutigen Zuständigkeitsbereich des Recklinghäuser Polizeipräsidiums.

RÜCKBLICK MIT BILDERN



15.8.1922: Das preußische Innenministerium beschließt die Gründung des Polizeipräsidioms Recklinghausen. Der Beschluss wird am 1.10.1922 umgesetzt. Grundsteinlegung für das Präsidium ist am 4.6.1926.

1933–45: Auch Recklinghäuser Polizisten sind Teil des NS-Regimes und am Völkermord an Juden sowie Sinti und Roma beteiligt. Das in Recklinghausen gebildete Polizeibataillon 316 ermordet während des Vernichtungskrieges bei Massenerschießungen tausende Juden sowie polnische und sowjetische Soldaten und Zivilisten – darunter Frauen und Kinder.



1933–45: Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wird das Recklinghäuser Polizeipräsidium zur Leitstelle der Gestapo. „Die Hölle von Recklinghausen“ nennen politisch Verfolgte das Präsidium wegen der brutalen Verhörmethoden der Gestapo, die mit schwersten Misshandlungen Geständnisse erzwingen will – vor allem unter der Leitung des „Bluthundes von Recklinghausen“, Wilhelm Tenholt, Leiter der Politischen Polizei. Hunderte Juden, Kommunisten, Sozialdemokraten sowie Sinti und Roma werden verhaftet und gefoltert. „Das Geschrei der Häftlinge war so laut und erschütternd, dass der größte Teil der Beamten und Angestellten im Polizeipräsidium und die Bevölkerung in der Nachbarschaft daran Anstoß nahmen“, zitiert die WAZ in einem Artikel vom 8.5.1985 einen ehemaligen Hauptwachmeister. Die „Stolpersteine“ vor dem Haupteingang erinnern an Albert Funk und Heinrich Vörding. Der Bergarbeiter-Gewerkschafter und der KPD-Funktionär stürzen 1933 nach wiederholten Folterungen durch Gestapo-Schergen aus einem Fenster im 3. Stock in den Tod.

1939–45: Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges werden Polizisten als Soldaten an die Front geschickt.

In der Heimat versehen ältere Jahrgänge Dienst. Im letzten Kriegsjahr wird eine Stadtwacht gebildet – aus Mangel an Polizeikräften.



Am 1.4.1945 besetzen US-amerikanische Truppen Recklinghausen.

1945–54: Die britische Militärregierung übernimmt polizeiliche Befugnisse und greift dabei zunächst auf Bürger als Hilfspolizisten – in bürgerlicher Kleidung mit Armbinde – und später auf nicht belastete Schutzpolizisten und Kriminalpolizeibeamte zurück. Im Bild: Schutzpolizist in Recklinghausen in neuer Uniform um 1947. Im Sitzungssaal des Recklinghäuser Präsidiums tagt das britische Militärgericht – ganz nach englischem Muster: Die Richter tragen Perücke. 1953 verabschiedet der NRW-Landtag das Gesetz über die Organisation und Zuständigkeit der Polizei, das deren Wiederverstaatlichung ermöglicht. Auf kommunaler Ebene besteht weitgehend Konsens, das Polizeipräsidium Recklinghausen mit Zuständigkeit im vestischen Raum sowie den Städten Bottrop und Gladbeck wieder zu begründen. Für eine Übergangszeit von 1953 bis 1954 leitet Polizeidirektor Bernhard Voskamp die Geschicke des Präsidiums, ehe am 12.3.1954 mit Dr. Walter Rosendahl wieder ein Jurist als Polizeipräsident die Leitung der Behörde übernimmt.



Historisches Foto des Sitzungssaals im Polizeipräsidium.

Die denkmalgeschützte Holzvertäfelung ist bis heute erhalten. Die Tür am Ende des Konferenztisches führte einst in die Wohnung des Polizeipräsidenten. Heute befinden sich hinter dieser Tür Büros des Leitungsstabes.

In den 50er-Jahren gehen die ersten Funkstreifenwagen an den Start. Eines der ersten Modelle ist natürlich der gute alte VW Käfer, der bekanntlich läuft und läuft und läuft ... Dieses restaurierte Modell wird beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) in Selm-Bork gepflegt und dient als Ausstellungsstück – beispielsweise bei Jubiläumsfeiern.





In einigen NRW-Städten werden ab 1955 neuartige Meldeapparate für Notfälle eingeführt, denn das heute allgegenwärtige Handy gibt es ja noch nicht. In den Folgejahren treten diese „Eisernen Polizisten“ auch im Bereich des PP Recklinghausen ihren Dienst an. Die hier gezeigte Notrufsäule steht als Ausstellungsstück im Foyer des Polizeipräsidiums Recklinghausen.



Die Straftaten der Terrorgruppe Rote Armee Fraktion (RAF) beschäftigen in den 70er-, 80er- und 90er-Jahren auch die Recklinghäuser Polizeibehörde. Vom Flugplatz Loemühle aus starten Beamte der Hundertschaft im Rahmen der sogenannten Sprungalarmfahndung wiederholt per Helikopter zu Ad-hoc-Einsätzen in NRW und darüber hinaus. Bei Verkehrskontrollen ist die Fahndung nach RAF-Mitgliedern stets im Hinterkopf der Beamten.



11. bis 16.10.1976: Die Recklinghäuser Polizei lädt zu einer Ausstellung im Recklinghäuser Warenhaus Horten sowie zu einem großen Infotag auf dem Löhrhof ein. Unter anderem lockt eine Vorführung der Diensthundestaffel hunderte Besucher an. Die WDR-Journalistin Carmen Thomas berichtet von der Veranstaltung und interviewt Polizeibeamte unter anderem auf einem Dienstpferd sitzend.

Frauen bei der Kriminalpolizei und in der Verwaltung gibt es schon lange, aber Frauen in Polizeiuniform – das ist 1982 neu. Erstmals beginnen Frauen ihre Ausbildung als Polizeivollzugsbeamtinnen in NRW. 1985 treten die ersten ihren Dienst an.

Die erste Polizistin auf Streife in Marl ist Eva Schulz (geb. Antepohl). Das Schwarz-Weiß-Zeitungsfoto zeigt sie im Jahr 1991. Im Kapitel „Der Mensch dahinter“ beschreibt die Kollegin, wie es damals war als eine der ersten Polizeivollzugsbeamtinnen im Land.

Heute ist mehr als ein Drittel der Belegschaft der Recklinghäuser Polizei weiblich.



Seit Mitte der 70er-Jahre rufen Protestaktionen der Anti-Atomkraft-Bewegung die Polizei auf den Plan. Bei Auseinandersetzungen nahe Gorleben (Niedersachsen) und Brokdorf (Schleswig-Holstein) in den 80er-Jahren kommt es zu den bis dahin größten Polizeieinsätzen der Nachkriegsgeschichte.

Bei massiven Zusammenstößen mit teils gewaltbereiten Demonstranten werden 1986 an der Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf (Bayern) rund 130 Polizistinnen und Polizisten verletzt.

Castor-Transporte ins Atommüll-Zwischenlager Gorleben werden bis in die 2000er-Jahre hinein von Protesten begleitet. Gleisblockaden sorgen immer wieder für Großeinsätze der Polizei. Recklinghäuser Beamtinnen und Beamte sind in Gorleben sowie in Kalkar, Ahaus und Hamm eingesetzt.

16. bis 18.8.1988: Hans-Jürgen Rösner und Dieter Degowski überfallen eine Bank in Gladbeck und flüchten mit Geiseln. Drei Menschen sterben: Emanuele De Giorgi, Silke Bischoff und der Polizist Ingo Hagen. Nach 54 Stunden Flucht greift das SEK auf der A3 bei Bad Honnef zu und nimmt Rösner, Degowski und ihre Komplizin Marion Löblich fest. Im Nachgang werden Journalisten wegen ihrer Nähe zu den Tätern und Behinderung der Polizeiarbeit kritisiert; die Polizei und Politiker stehen wegen taktischer Fehler in der Kritik. Die Polizei zieht ihre Lehren aus dem Gladbecker Geiseldrama mit neuen Ausbildungsinhalten und taktischer Neuausrichtung bei Geiselnahmen und anderen Einsatzlagen.



1997: Festakt und Tag der offenen Tür im Polizeipräsidium: Das 75-jährige Jubiläum wird groß gefeiert. Im Bild: Die damalige Polizeipräsidentin Ursula Stegelmeier, die erste Frau im Amt, begrüßt am Haupteingang des Präsidiams Gäste des Familienfestes.

14.6.2000: Ein Neonazi verletzt in Dortmund den Polizeibeamten Thomas Goretzky durch Schüsse tödlich und ermordet auf seiner Flucht in Waltrop die Polizisten Ivonne Hachtkemper und Matthias Larisch von Weitowitz. Später nimmt sich der Täter bei Olfen selbst das Leben. Bei der zentralen Trauerfeier für die Opfer ziehen am 19.7. mehr als 8.000 Polizisten in einem Schweigemarsch durch die Dortmunder Innenstadt. Ivonne Hachtkemper und Matthias Larisch von Weitowitz sind auf dem Dattelner Hauptfriedhof beigesetzt. Eine Tafel im Eingangsbereich der Dattelner Wache erinnert an sie. Als Konsequenz der Ereignisse werden alle Polizeibeamten in NRW mit schussicheren Westen ausgestattet.



2002/2003: Der Künstler Andreas Kaiser errichtet auf dem Polizeigelände am Beisinger Weg die „Schlüsselgewaltspirale“. In der spiralförmigen Sitzbank sind 500 Stahlkoffer verborgen, in denen zuvor in Schulen gesammelte Spielzeugwaffen und andere Gegenstände mit gewaltförderndem Potenzial eingeschlossen sind.



2011: Dr. Katharina Giere, die damalige Polizeipräsidentin, startet im PP RE gemeinsam mit den Direktionsleitern Frank Schankin (GE) und Ulrich Nisch (K) die Landeskampagne „Riegel vor!“. Diese leistet einen wertvollen Beitrag zur Einbruchsprävention. Im Jahr 2021 verzeichnet die Behörde die niedrigste Zahl an Einbrüchen seit 33 Jahren.



2014: Die Öffentlichkeitsarbeit des PP Recklinghausen geht mit der Zeit und deshalb bei Facebook und Twitter an den Start. Seit 2021 ist auch ein Instagram-Kanal der Behörde online.





2016: Auf Initiative der Polizeipräsidentin Friederike Zurhausen besuchen junge Polizistinnen und Polizisten des Polizeipräsidioms Recklinghausen die Ausstellung „Geschichte – Gewalt – Gewissen“ in der Villa ten Hompel in Münster. Diese dokumentiert Verbrechen der Ordnungspolizei im Zweiten Weltkrieg an Juden sowie Sinti und Roma. Das PP Recklinghausen war an den Gräueltaten beteiligt. Die seit 2016 alljährlich stattfindende Dialogveranstaltung soll junge Polizisten darin bestärken, die Werte unserer demokratischen Verfassung nie aus dem Blick zu verlieren.



Der Holocaust-Überlebende Rolf Abrahamsohn († 2021) besucht auf Einladung von Polizeipräsidentin Friederike Zurhausen mehrmals das Recklinghäuser Polizeipräsidium (zuletzt 2019), um jungen Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten als Zeitzeuge die Schrecken der NS-Diktatur vor Augen zu führen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

29.4.2020: Ein schwarzer Tag für die Polizei. Bei der Vollstreckung eines Durchsuchungsbeschlusses in Gelsenkirchen wird Simon Gudorf (28) durch einen Schuss tödlich verletzt. Vor seiner Zeit beim SEK Münster, für das er im Einsatz war, hatte er auf der Recklinghäuser Wache Dienst versehen und war ein hochgeschätzter Mensch und Kollege.



Proteste von Anwohnern, Klimaschutzgruppen und Kohlekraftwerksgegnern gegen das Kraftwerk Datteln 4 binden vor allem im Jahr 2020 in erheblichem Maße Kräfte der Polizei. Am 2.2. sowie am 25.2.2020 verschaffen sich Personengruppen Zutritt zum Kraftwerksgelände und besetzen sogenannte Portalkratzer – Transportmaschinen am Kohlelager. Neben einem starken Polizeiaufgebot mit Unterstützung durch die Fliegerstaffel sind auch Höhenretter im Einsatz, um Personen sicher von den Maschinen zu bringen. Viele angemeldete Versammlungen am Kraftwerk verlaufen dagegen weitgehend störungsfrei. Die Proteste ebbten im Laufe des Jahres 2020 ab.

4.10.2021: Der Neubau am Polizeipräsidium wird eingeweiht. Das Gebäude beherbergt die Leitstelle, den Führungs- und Lagerraum sowie das Gewahrsam. Im Bild: Innenminister Herbert Reul, Polizeipräsidentin Friederike Zurhausen und Markus Vieth vom Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW.



Im Verlauf des Jahres 2021 sowie zu Beginn des Jahres 2022 häufen sich angemeldete und nicht angemeldete Versammlungen im Zusammenhang mit behördlich angeordneten Schutzmaßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Vor allem Versammlungen von Maßnahmenkritikern, Coronaleugnern, Impfgegnern und ähnlichen Gruppen beschäftigen die Polizei. Neben der Absicherung von Versammlungen, Autokorsos und Aufzügen unterstützen Polizeikräfte im Rahmen der Amtshilfe die kommunalen Ordnungsdienste bei der Durchsetzung von Pandemieschutzmaßnahmen. Im Frühjahr 2022 werden die Einschränkungen gelockert, die Lage entspannt sich.

POLIZEIARBEIT IST TEAMARBEIT

Organisation: Arbeitsteilung und Spezialisierung in den Direktionen

In Zeiten wachsender Anforderungen ist Spezialisierung in klar definierten Aufgabenbereichen und zugleich das Zusammenwirken aller Dienststellen entscheidend. Denn: Polizeiarbeit ist Teamarbeit. Ab 2007 wurde in allen Polizeibehörden des Landes das Direktionsmodell eingeführt. Der Großteil der Aufgaben wird seitdem in den Direktionen Gefahrenabwehr und Einsatz (GE), Kriminalität (K), Verkehr (V) und Zentrale Aufgaben (ZA) bewältigt. Jede Direktion untersteht einer Direktionsleiterin bzw. einem Direktionsleiter, der von einer Führungsstelle bzw. einem Direktionsbüro (ZA) unterstützt wird. Kopf der Behörde ist die Behördenleitung mit dem angegliederten Leitungsstab, dem Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, den Beauftragten für verschiedene Themenfelder und dem Personalrat.

Behördenleitung

Im Rahmen der Neuorganisation im Jahre 2007 wurde beim PP Recklinghausen der Leitungsstab für Strategie- und Controllingaufgaben eingerichtet. Dieser unterstützt und berät die Behördenleiterin in strategischen Angelegenheiten sowie die vier Direktionen in ihrer Aufgabenerfüllung. 2016 wurde der Leitungsstab neu organisiert und die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit als eigenes Sachgebiet angebunden. Wichtige Entscheidungen fallen in der Leitungs-konferenz, in der die Polizeipräsidentin mit den Direktionsleitern zusammenkommt.

Der gewählte Personalrat setzt sich für die Belange der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein. Daneben gibt es unter anderem eine Schwerbehindertenvertretung, einen Datenschutzbeauftragten sowie Gleichstellungsbeauftragte.

Der Polizeibeirat, bestehend aus Vertretern der Kommunalpolitik im Kreis Recklinghausen und der Stadt Bottrop, fungiert als Bindeglied zwischen Bevölkerung, Politik, Verwaltung und Polizei, vermittelt Anregungen und Wünsche und hat somit beratende Funktion.

Direktion Zentrale Aufgaben

Die Direktion Zentrale Aufgaben (ZA) ist die Verwaltung einer Polizeibehörde. Sie wird in Recklinghausen von Norbert Ackermann (Leitender Regierungsdirektor) geführt. Gegliedert ist die Direktion ZA in drei Dezernate und den Polizeiärztlichen Dienst. Um Organisation, Rechtsfragen und Haushalt kümmern sich die vier Sachgebiete (SG 11 bis 14) des Dezernats ZA 1. Hier ist auch das Liegenschaftsmanagement angegliedert, das für die Verwaltung der Grundstücke und Gebäude zuständig ist, die von der Polizei in den zehn Städten des Kreises Recklinghausen sowie in der kreisfreien Stadt Bottrop genutzt werden.



Personalfragen regeln die Sachgebiete 21 bis 24 des Dezernats ZA 2. Auch die Organisation hausinterner Fortbildungen sowie die Einstellungsberater sind hier angegliedert.

Das Dezernat ZA 3 kümmert sich mit seinen Sachgebieten 31, 32 und 33 um die Informationstechnik in der Behörde sowie um die Fahrzeuge, Waffen und sonstigen Einsatzmittel.

Direktion Gefahrenabwehr und Einsatz

Wer „Polizei“ sagt, meint in der Regel uniformierte Polizistinnen und Polizisten des Wach- und Wechseldienstes. Diese und weitere Organisationsbereiche sind in der Direktion Gefahrenabwehr und Einsatz – kurz GE – organisiert. Leiter der Direktion GE ist der Leitende Polizeidirektor Karsten Plenker. Die hier angegliederten Polizeiwachen und Dienststellen finden sich in allen elf Städten unseres Zuständigkeitsbereichs.



Das Herzstück der operativen Polizeiarbeit ist die Leitstelle. Hier laufen alle 110-Notrufe aus der Region zusammen. Die Beamtinnen und Beamten nehmen diese Anrufe entgegen und koordinieren die Einsätze in enger Abstimmung mit den Wachen. Die dortigen Kolleginnen und

Kollegen sind rund um die Uhr für die Bürgerinnen und Bürger in den elf Kommunen da. Hinzu kommen die Bezirks- und Schwerpunktdienste als weitere Ansprechpartner vor Ort.

Hundertschaft und Diensthundeführerstaffel



Die Recklinghäuser Bereitschaftspolizei-Hundertschaft (BPH) hat ihr Quartier am Beisinger Weg in Recklinghausen. Sie ist organisatorisch der Direktion GE angegliedert. Lange wurde sie als 18. BPH des Landes NRW geführt, doch seit einer Umorganisation der nordrhein-westfälischen Polizei-Hundertschaften im Jahr 2021 fungiert sie als 5. BPH des Landes. Ob Fußballspiele, Demonstrationen oder andere Großveranstaltungen – Bereitschaftspolizistinnen und -polizisten sorgen vor Ort durch starke Präsenz für Sicherheit. Dank ihrer speziellen Ausrüstung sind sie bestens vorbereitet, wenn eine Einsatzlage ein konsequentes polizeiliches Einschreiten erfordert. Teil der Bereitschaftspolizei ist die Diensthundeführerstaffel. Die Diensthunde kommen sowohl bei Suchaktionen etwa nach Drogen oder Speichermedien (dies vor allem bei Ermittlungen in Fällen von Kindesmissbrauch) als auch bei Fahndungen nach Tatverdächtigen zum Einsatz.

Direktion Kriminalität

Die Direktion Kriminalität hat die Aufgabe, Straftaten zu verhüten bzw. zu verfolgen und aufzuklären. Dazu haben sich die einzelnen Kommissariate der „Kripo“ auf die Ermittlungsarbeit in unterschiedlichen Deliktsfeldern spezialisiert. Organisiert sind sie in fünf Kriminalinspektionen unter Leitung des Direktionsleiters Jürgen Häusler (Leitender Kriminaldirektor).

Die „Zentrale Kriminalitätsbekämpfung“ erfolgt in der Kriminalinspektion 1 (Kriminalkommissariate 11 bis 16). Hier werden Todes- und Brandermittlungen durchgeführt sowie Sexualdelikte, Rauschgiftdelikte, Autodiebstähle, Raub-, Wohnungseinbruchs- und Betrugsdelikte bearbeitet – ebenso Straftaten, bei denen es die Täter gezielt auf das Ersparnis von Seniorinnen und Senioren abgesehen hatten.

Um die Bekämpfung der Organisierten Kriminalität kümmern sich die Kommissariate 21 bis 24 der Kriminalinspektion 2. Hier geht es unter anderem um organisierte Wirtschaftskriminalität, Bandenkriminalität sowie um Finanzermittlungen.

Vielfältig ist auch die Aufgabenverteilung in der Kriminalinspektion 3. Dem KK31 obliegt die Fahndungsarbeit. Das KK32 mit der Kriminalwache, auch Kriminaldauerdienst genannt, ist rund um die Uhr besetzt: Die Kolleginnen und Kollegen sind oft die ersten Kripo-Beamten an Tatorten.

Ihr Aufgabenspektrum reicht von der Tatortaufnahme mit Spurensicherung nach Einbruch, Raub oder Sexualdelikten über Vernehmungen bis hin zur Suche nach Vermissten. Der Erkennungsdienst, die KTU (Kriminaltechnische Untersuchung) und die Kriminalaktenhaltung sind beim KK33 angesiedelt.

Von großer Bedeutung ist auch das Kommissariat für Kriminalprävention und Opferschutz – kurz KK KP/O.

Die Kolleginnen und Kollegen leisten Präventionsarbeit von Gewaltprävention bis Einbruchschutz und bieten Kriminalitätsopfern Hilfe (siehe Kasten „Kriminalprävention und Opferschutz“).

Die fünf Regional-Kommissariate der Kriminalinspektion 4 bearbeiten Fälle leichter bis mittlerer Kriminalität, die Kriminalinspektion Staatsschutz Fälle politisch motivierter Kriminalität.



Die neue Erkennungsmarke der Kriminalpolizei in NRW.

Kriminalprävention und Opferschutz

Unsere Experten des Kommissariats für Kriminalprävention und Opferschutz (KK KP/O) beraten unter anderem in Fragen des Einbruchschutzes, der Computersicherheit, zum Kinder- und Jugendschutz sowie zur Sicherheit im Alter. Zudem unterstützen sie Menschen, die Opfer von Kriminellen geworden sind. Das Kommissariat hat seinen Sitz an der Marktallee 25 in Dorsten. Eine detaillierte Übersicht über die Aufgaben und Angebote des KK KP/O sowie Kontaktadressen der Ansprechpartner in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen finden Sie auf der Internetseite des Polizeipräsidiums Recklinghausen: <https://recklinghausen.polizei.nrw>

Direktion Verkehr

Ermittlungsarbeit nach Verkehrsunfällen, Geschwindigkeitsmessungen, die Kontrolle des Schwerlastverkehrs sowie Präventionsarbeit – das sind einige der Tätigkeitsfelder der Direktion Verkehr. Diese wird geleitet von Polizeidirektor Martin Kirchner. Gegliedert ist die Direktion in zwei Verkehrsinspektionen.

In der Verkehrsinspektion 1 sind der Verkehrsdienst 1 zur spezialisierten Verkehrsüberwachung – u. a. mittels der Krad-Gruppe –, der Verkehrsdienst 2 zur Bekämpfung der Hauptunfallursachen wie überhöhte Geschwindigkeit und Ablenkung sowie die Dienststelle Verkehrsunfallprävention und Opferschutz (VUP/O) organisiert. Die Kolleginnen und Kollegen der Organisationseinheit VUP/O leisten einen wichtigen Beitrag zur Verkehrserziehung in Kindergärten und Schulen sowie bei der Sensibilisierung künftiger

Autofahrer für die Gefahren des Straßenverkehrs, u. a. mit der Vortragsreihe „Crash Kurs NRW“ an weiterführenden Schulen. Auch der Opferschutz nach schweren Verkehrsunfällen ist Aufgabe der Dienststelle.

Die Verkehrskommissariate der Verkehrsinspektion 2 bearbeiten Verkehrsunfallanzeigen aus den elf Städten des Zuständigkeitsbereichs. Die Kolleginnen und Kollegen des VK 3 sorgen für eine hochtechnisierte und spezialisierte Aufnahme besonders schwerer Verkehrsunfälle.



Medienarbeit – Polizei auf vielen Kanälen

Mit der allgemeinen technischen Entwicklung hat sich auch die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Polizei grundlegend verändert. Tippten Polizeibeamte Presseberichte bis in die 90er-Jahre hinein noch auf der Schreibmaschine, werden dringende polizeiliche Informationen für die Öffentlichkeit heute – wenn nötig – vom Einsatzort aus getwittert. Medienanfragen beantworten unsere Pressesprecherinnen und Pressesprecher täglich am Telefon oder mitunter vor der Kamera auch „live“ vor Ort.

Bis dahin war es ein weiter Weg. Erst 1994 wurden alle Kreispolizeibehörden in NRW per Erlass dazu verpflichtet, Pressestellen einzurichten. 1996 gingen die ersten Polizeibehörden im Land mit eigenen Internetseiten online. 2014 folgte der Einstieg der Polizei bei Social Media.

Alle Pressemeldungen der Polizei Recklinghausen sind von jedermann im Presseportal abrufbar:

<https://www.presseportal.de/blaulicht/nr/42900>

Vielfältige Informationen, Präventionstipps und Kontaktadressen finden Sie auf der Homepage der Recklinghäuser Polizei: <https://recklinghausen.polizei.nrw>

Unsere verifizierten Social-Media-Kanäle finden Sie unter:

Facebook: Polizei NRW Recklinghausen

Twitter: polizei_nrw_re

Instagram: polizei.nrw.re

ARBEITEN BEI DER POLIZEI – NICHT NUR ALS POLIZISTIN ODER POLIZIST

Wer Polizistin oder Polizist werden will, muss dafür einige Voraussetzungen erfüllen und ein mehrstufiges Auswahlverfahren absolvieren, um zum dualen Studium, der Ausbildung in Theorie und Praxis zur Polizeikommissarin oder zum Polizeikommissar, zugelassen zu werden. Unterstützung und individuelle Beratung bei der Vorbereitung bieten die Einstellungsberater des Polizeipräsidiums Recklinghausen, Eva Schulz und Udo Reglinski. Alle Kontaktdaten finden Interessierte auf der Internetseite der Recklinghäuser Polizei: <https://recklinghausen.polizei.nrw>

Bewerben kann man sich das ganze Jahr über online unter: www.genau-mein-fall.de

Auf dieser Informationsseite der Polizei NRW erfahren Interessierte auch im Detail, welche Voraussetzungen sie erfüllen müssen. Unter anderem benötigen sie das Abitur oder einen gleichwertigen Bildungsstand. Sie müssen zudem aus polizeiärztlicher Sicht für den Polizeidienst geeignet sein und die Bereitschaft mitbringen, für die freiheitliche demokratische Grundordnung einzutreten.

Ab Sommer 2022 gibt es einen neuen Weg zur Polizei NRW: Künftig können Interessierte mit mittlerem Bildungsabschluss das „Fachabitur Polizei“ anstreben. Zugangsvoraussetzung ist

die Fachoberschulreife, das Bestehen des Auswahlverfahrens sowie eine erfolgreiche Bewerbung an einem von elf Berufskollegs in NRW, die für den Schulversuch „Fachoberschule für Wirtschaft und Verwaltung, Schwerpunkt Polizeivollzugsdienst“ ausgewählt wurden. Darunter findet sich auch das Kuniberg Berufskolleg in Recklinghausen. Nach zwei Jahren Schule mit polizeispezifischen Inhalten und bestandener „Fachabitur Polizei“ sowie bei weiterhin charakterlicher und gesundheitlicher Eignung ist der Weg frei für das duale Bachelor-Studium an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW. Mehr Informationen dazu gibt es ebenfalls unter: www.genau-mein-fall.de

Die Polizei als Arbeitgeber bietet Sicherheit sowie vielfältige Einsatz- und Entwicklungsmöglichkeiten. Neben Polizeibeamtinnen und -beamten werden auch Verwaltungsbeamtinnen und -beamte sowie Regierungsbeschäftigte eingestellt, denn: Polizei ist mehr als Streife fahren und Kriminelle aufspüren.

Unter den mehr als 1.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Polizeipräsidiums Recklinghausen sind mehr als 50 Verwaltungsbeamte und mehr als 240 Tarifbeschäftigte tätig (Stand: Ende 2021).

Quereinsteiger bei der Polizei

Seit vielen Jahren unterstützen Regierungsbeschäftigte die Arbeit der Beamtinnen und Beamten. Mehr als 240 von ihnen, mit Qualifikationen aus zahlreichen anderen Berufen, arbeiten derzeit beim Polizeipräsidium Recklinghausen. Sie werden in den unterschiedlichsten Bereichen eingesetzt, etwa bei der Bürokommunikation, in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, in der Forensik, bei der Datenanalyse, der IT-Administration oder bei der Instandhaltung der Dienstfahrzeuge. Interessierte finden Stellenausschreibungen unter: stellenmarkt.nrw.de

WAS BEDEUTEN DIE STERNE?

Die Anzahl und die Farbe der Sterne auf den Schulterklappen von Polizistinnen und Polizisten zeigen den Dienstgrad an. Je mehr Sterne, desto höher ist der Rang innerhalb der Laufbahnen. Während des dualen Studiums, der Ausbildung zur Polizeikommissarin oder zum Polizeikommissar, haben die Anwärterinnen und Anwärter einen silberfarbenen Streifen auf ihren Schulterklappen. Nach bestandener Prüfung und Vereidigung gibt es den ersten Stern. Goldfarbene Sterne zeichnen den höheren Dienst aus. Während des Masterstudiengangs zum Aufstieg in den höheren Dienst tragen die Ratsbewerberinnen und -bewerber zusätzlich zu ihren silberfarbenen Sternen einen goldfarbenen Streifen auf den Schulterklappen. Nach bestandener Prüfung und dem Aufstieg in den höheren Dienst sind sie Polizeirätin bzw. Polizeirat und tragen einen goldfarbenen Stern.

Silberfarbene Sterne Gehobener Dienst



Goldfarbene Sterne Höherer Dienst



Höherer Dienst mit besonderen Führungs- positionen



Kriminalbeamtinnen und -beamte führen die gleichen Dienstgrade, jedoch mit der vorangestellten Bezeichnung „Kriminal-“, zum Beispiel Kriminalkommissar.

1952 wurden die Dienstgradbezeichnungen der Polizeibeamten in NRW geändert: Der heutige Polizeikommissar hieß bis dahin Polizeiinspektor, aus dem Polizeioberinspektor wurde der Polizeioberkommissar, der Polizeirat wurde zum Polizeihauptkommissar und der Leitende Polizeirat zum Polizeirat.

MAL BLAU, MAL GRÜN

Im Laufe der Jahrzehnte haben die Uniformen wiederholt die Farben gewechselt

1909: Die städtische Polizei trägt Anfang des 20. Jahrhunderts blaue Uniformen. Im Volksmund nennt man sie daher auch die „Blauen“. Die Gendarmerie im Landkreis versieht – wie vor der Verstaatlichung – ihren Dienst in Tiefgrün.

1920: Am Ende des Jahres verschmilzt die grüne Sicherheitspolizei mit der blauen Schutzmannschaft zur Schutzpolizei (Schupo). Fortan tragen alle grüne Uniform und Tschako



(„Schackelhaube“). Der Tschako (kl. Foto) bleibt nach 1945

noch Teil der Polizeiuniform und wird bis in die 70er-Jahre getragen.

1923: Während der französischen Besetzung des Ruhrgebietes wird die Polizei ihres Bereichs verwiesen. Die Franzosen richten eine Ersatzpolizei ein. Diese versieht ihren Dienst zunächst in Zivil mit einer Armbinde und später in der früheren königlichen Uniform in Blau.

1925: Mit Ende der französischen Besetzung kehrt die Schutzpolizei und damit auch die grüne Uniform zurück.

1945: Während der Zeit des Nationalsozialismus sind die Uniformen grün und feldgrau. Sie werden nach Kriegsende zunächst weiterhin von den Beamten getragen, alle NS-Zeichen und -Symbole aber entfernt.

1946: Von den Alliierten wird wieder Blau als Uniformfarbe angeordnet. Teilweise werden die grünen Kleidungsstücke eingefärbt, teils werden neue hergestellt. Bis 1948 sind alle Beamten in Blau ausgestattet.



1955: In Nordrhein-Westfalen wird im Frühjahr 1955 die einheitliche grüne Uniform eingeführt. Ab diesem Zeitpunkt darf als Kopfbedeckung zu besonderen Anlässen oder durch die Bereitschaftspolizei statt des Tschakos nur noch die Schirmmütze getragen werden.

1966: Die NRW-Polizei bekommt neue Uniformen. Die Farbe ändert sich dieses Mal allerdings nicht, sondern nur der Schnitt. So werden beispielsweise die Hosenbeine enger und die Außentaschen der Jacken fallen weg.

1977: Bundesweit wird eine neue Uniform eingeführt – mit beige-grüner Hose und grüner Uniformjacke.

1993: Die Uniformen werden für Polizeibeamtinnen angepasst: von Lederjacken über Schildbarette bis hin zu Hosenträgern.

2009: Erst wechseln die Streifenwagen ihre Farbe (von grün-weiß zu blau mit Farbkanten), dann die Uniformen. Die Polizei in Nordrhein-Westfalen ist – wie heute fast überall in Deutschland und Europa – in Dunkelblau (dazu hellblaues oder weißes Hemd) zu sehen.

SCHNELLER UND IN FARBE

Die technische Ausstattung der Polizei hat in den vergangenen Jahrzehnten etliche Quantensprünge erlebt: vor allem in Sachen IT-Technik, aber auch im Fuhrpark. Und da Bilder bekanntlich mehr sagen als tausend Worte, hier einige automobiler Impressionen – von Oldtimern bis zu aktuellen Streifenwagen.



Dienstfahrzeuge der 50er-Jahre auf dem Polizeigelände zwischen Beisinger Weg und Cäcilienhöhe und Streifenwagen an selber Stelle im Jubiläumsjahr 2022.



Historisches Bild einer Unfallaufnahme auf einer Straße in der Mollbeck, Recklinghausen. Die damals jungen Bäume dort bilden längst eine stattliche Allee, wie das Vergleichsbild aus dem Frühjahr 2022 mit Mercedes-Streifenwagen zeigt. Heute setzt das „VU-Team“ der Recklinghäuser Polizei bei der Ermittlung der Ursache schwerer Verkehrsunfälle modernste Technik ein: beispielsweise 3D-Scanner, die Analyse digitaler Fahrzeugdaten und Drohnen für Übersichtsaufnahmen.



Zwei Beamte neben einem Mercedes-Oldtimer (50er-Jahre) mit Polizei-Schild auf dem Dach. Nicht so formschön, aber schneller: Streifenwagen Ford S-Max auf Einsatzfahrt.



ALTE WACHSTANDORTE

In etlichen Gebäuden im Kreis Recklinghausen sowie in Bottrop haben Polizeibeschäftigte in den vergangenen 100 Jahren ihren Dienst versehen. Manche Häuser sind längst Geschichte, andere blieben Polizei-Station oder werden heute anderweitig genutzt – wie unsere Foto-Zeitreise zeigt.



Von 1945 bis 1946 hatte die Polizei in dieser längst abgerissenen Baracke am Kardinal-von-Galen-Platz in Haltern am See ihr Quartier.



Das Wårterhaus der 1930 stillgelegten Bottroper Zeche Arenberg-Fortsetzung diente von 1945 bis 1950 als Polizei-Station.



Die Polizei-Station an der Victoriastraße 68 in Marl gibt es seit 1948. Heute sind dort die Einstellungsberatung sowie ein Teil des Marler Bezirksdienstes untergebracht.



1950 bezog die Bottroper Polizei ihr neues Stationsgebäude am heutigen Boyer Markt und ist dort bis heute mit einem kleinen Bezirksdienst-Posten präsent.



In Oer-Erkenschwick residierte die Polizei von 1978 bis 2002 an der Kampstraße 18 (Bild links). Nach 20 Jahren am Rathausplatz (Bild unten links) zog die Wache im Februar 2022 in einen modern ausgestatteten Neubau an der Stimbergstraße 131 um. Die neue Dienststelle des Bezirksdienstes entstand in nur knapp einem Jahr Bauzeit.



ALTE LEITSTELLEN, NEUE LEITSTELLE

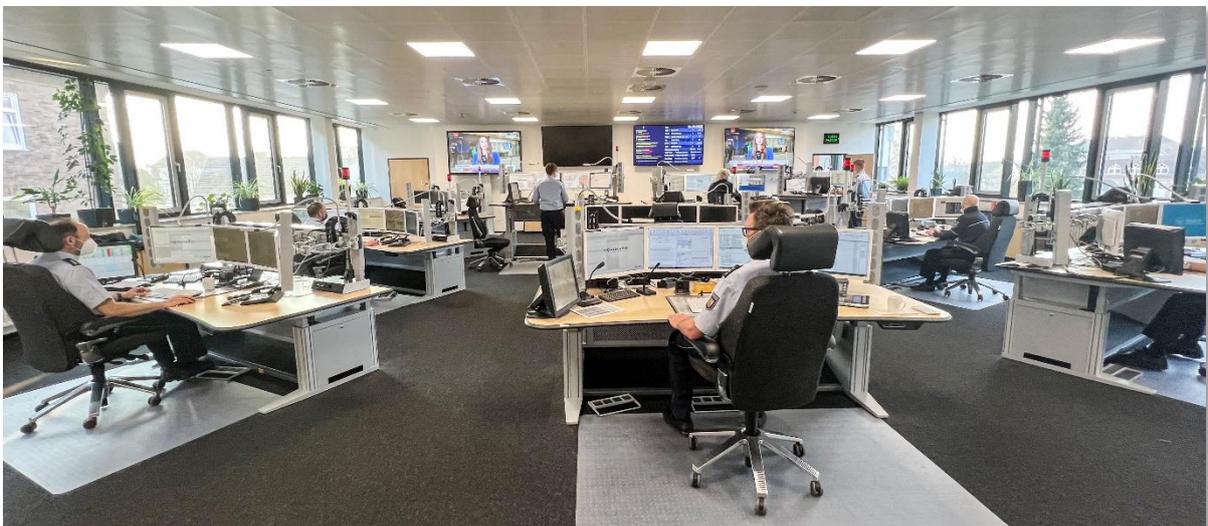
Technische Innovationen im Herzstück polizeilicher Einsatzbearbeitung



Als Telefone noch Wählscheiben hatten: links ein Foto der ersten Leitstelle des PP Recklinghausen, vermutlich aus den 60er-Jahren. In den 80ern wurden die Einsatzbearbeiterplätze geräumiger. Mit Einzug des Computers in den 90ern war der technische Fortschritt nicht mehr aufzuhalten.



Die 2021 eingeweihte und 2022 nochmals technisch aufgerüstete Leitstelle im Neubau am Recklinghäuser Polizeipräsidium gehört zu den modernsten im Land.



BLICK INS GEWAHRSAM

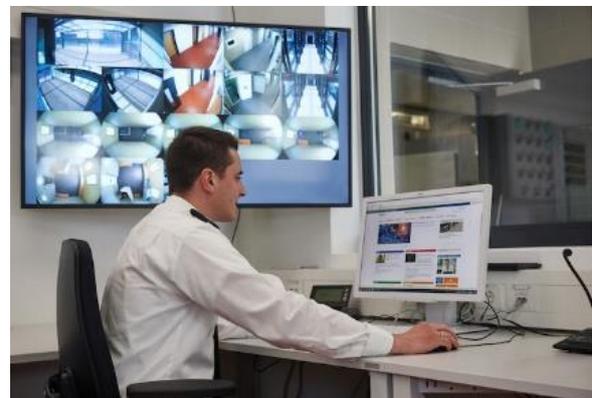


An den Gewahrsamszellen im Keller unserer Liegenschaft am Jovyplatz in Gladbeck hat der Zahn der Zeit genagt. Kein Wunder: Das Gebäude stammt aus dem Jahr 1925 und ist wie der Präsidiumsaltbau in Recklinghausen denkmalgeschützt. Das Gewahrsam mit angerosteten Gitterstäben, historisch anmutenden Schlössern, Holztüren und Gemeinschafts-WC auf dem Flur entspricht längst nicht mehr den Gewahrsamsvorschriften und ist deshalb seit Jahren außer Betrieb.



Menschen nach begangenen Straftaten oder zur Verhinderung von Straftaten und damit zur Gefahrenabwehr in Gewahrsam zu nehmen, gehört zur täglichen Polizeiarbeit. Die Sicherheit der in Gewahrsam genommenen Personen hat dabei oberste Priorität. Aber auch die Sicherheit der eingesetzten Beamtinnen und Beamten besitzt einen hohen Stellenwert. Diesen Ansprüchen wird unser neues Gewahrsam in Recklinghausen vollauf gerecht. Es befindet sich im Neubau am Polizeipräsidium Recklinghausen und wurde im Herbst 2021 in Betrieb genommen.

Von der Schleuse mit automatischen Toren an Ein- und Ausfahrt über die zweckdienlich eingerichteten Zellen bis hin zu modernster Kameraüberwachung – alle Sicherheitsaspekte sind berücksichtigt und machen unser Gewahrsam zu einem der modernsten in NRW.



WAS IST WAS?

Ein kleines Quiz mit Ausrüstungsgegenständen vergangener Tage

Zugegeben, der Zweck einiger der abgebildeten, längst ausrangierten Ausrüstungsgegenstände ist nicht schwer zu erraten, aber kennen Sie alle? Die Auflösung gibt's am rechten Seitenrand.



Auflösung: Obere Reihe v. li.: Alkoholtest aus den 80er-Jahren; Dräger Alcotest 7410, geeicht bis 2006; Signal-Lampe mit zuschaltbarem Rot-Filter; hölzerner Anhaltstab („Polizeikelle“); unten v. li.: Schlagstock – Vorgänger des EMS (Einsatzmehrzweckstock); Analog-Funkgerät – heute wird digital gefunkt; Mag-Lite – für den Durchblick auch bei Dunkelheit; „Knebelkette“ zum Abführen von Tatverdächtigen (80er-Jahre).

Alles gewusst? Glückwunsch!

DER MENSCH DAHINTER

Die erste Frau in Marl war Eva

Eva Schulz (geb. Antepohl) war 1991 die erste Polizistin in Uniform in Marl. Die führende Lokalzeitung würdigte ihren Dienstantritt mit einem „Aufmacher“. Frauen im Streifendienst – das war damals für viele eine kleine Sensation. „Während der Ausbildung liefen wir bei Einsätzen in Dortmund-Hörde mit“, erzählt Eva Schulz. „Da drückten sich die Leute an den Scheiben die Nasen platt, wenn wir vorbeigingen. Viele Bürgerinnen und Bürger waren ganz angetan.“ Männerkommentare wie „Wenn ich gewusst hätte, dass Sie mich anhalten, hätte ich mich rasiert“ lächelte sie weg.



MEHR WEIBLICHEN CHIC erhalten die 300 Polizistinnen in Nordrhein-Westfalen. Polizeibeamtin Eva Antepohl aus Coesfeld trägt den neuen grünen Regenmantel mit passender Dienstmütze – die Alternative in weiß hält Innenminister Schnoor in der Hand. Bild: dpa

Die Findungsphase in Sachen ‚Uniformen für Polizistinnen‘ bekam die Kollegin hautnah mit. „Die Hosenröcke fand ich super, alle anderen fanden die schlimm.“ Das Pressefoto links zeigt sie bei der Vorstellung des neuen Regenmantels samt Dienstmütze für Polizistinnen mit dem damaligen Innenminister Herbert Schnoor.

Bevor sie ins Polizeipräsidium Recklinghausen wechselte, hatte Eva Schulz nach der Ausbildung in Selm-Bork Dienst in der Hundertschaft sowie beim Objektschutz am Flughafen Köln/Bonn versehen. „Ich wollte schon als Kind zur Polizei. Ein Bürojob wäre nichts für mich gewesen und ich war immer gerne auf Tour.“

Gerade Momente aus ihren ersten Jahren im Streifendienst sind ihr ins Gedächtnis gebrannt.

Die erste Frau im Streifendienst: „Büroarbeit ist nichts für mich“

Eva Antepohl steht ab sofort auf der Wache Alt-Marl „ihren Mann“/Viereinhalbjährige Ausbildung/Objektschutz am Flughafen Köln/Bonn



Ob Knie oder Strohalmweg: Eva Antepohl ist ab sofort mit für die Sicherheit in Marl zuständig. Die Hochgebirgsamer Streifenpolizistin, die bis vor kurzem noch im Köln/Bonner Flughafen für den Objektschutz zuständig war, ist seit zwei Tagen als erste weibliche Polizistin in Marl im Dienst. Quelle: Rhein-Zeitung 5.4.1991

„Den ersten tödlichen Verkehrsunfall, zu dem wir gerufen wurden, vergesse ich nie. Ein Pkw stand aufrecht auf der Motorhaube, aus der zerbrochenen Windschutzscheibe hing ein Oberkörper. Ein Arm hing schlaff herab. Ich habe die Hand genommen und immer wieder gesagt: ‚Du musst wach bleiben, du musst bei uns bleiben!‘ Ich war wie in Trance. Bis mich ein Kollege weggezogen hat: ‚Eva, der ist tot, wir müssen uns um die Lebenden kümmern!‘“

Über andere Einsätze kann sie heute noch schmunzeln: „Eine Frau rief uns. Sie sei mit ihrer Mutter zum Frühstück verabredet, doch die mache die Tür nicht auf. Da musste man Schlimmes befürchten. Die Feuerwehr brach die Tür auf und wir begannen, die Räume zu durchsuchen. Da ging die Klotür auf ... Die alte Dame war topfit und meinte: ‚Kann ich hier noch nicht einmal mehr in Ruhe auf Toilette gehen?‘ Der Tochter ist ein Stein vom Herzen gefallen!“

Seit gut zehn Jahren ist Eva Schulz nun schon Einstellungsberaterin des PP Recklinghausen, zusammen mit dem Kollegen Udo Reglinski. 400 bis 500 junge Menschen betreuen sie jedes Jahr – und haben knapp hinter Köln die zweithöchsten Bewerberzahlen im Land. Eva Schulz genießt den Job: „Für mich gibt’s nichts Schöneres, als mit jungen Menschen arbeiten zu können.“

Am liebsten Helfer



Als Klaus Günter Kutschke 1977 bei der Polizei anheuerte, waren die Uniformjacken grün, die Hemden beige und die Autos grün-weiß. Im Frühjahr 2022 verabschiedete sich der Polizeihauptkommissar, zuletzt als Bezirksbeamter in Herten-Mitte bekannt, in blauer Uniform in den wohlverdienten Ruhestand. Wie die Uniformen der Polizei haben auch die Fahrzeuge im Jahr 2009 die Farben gewechselt. Zwischen den beiden Fotos des Kollegen Kutschke am Streifenwagen liegen fast 40 Jahre. Viele Erinnerungen nahm er mit aus seiner Zeit als Polizeibeamter. „In den Jahren habe ich die unterschiedlichsten Situationen im Dienst erlebt, die mich auf die eine oder andere Weise geprägt haben“, sagt er. An ein Erlebnis erinnert er sich besonders gerne: „Das war vor vielen Jahren, als das Handy noch nicht gang und gäbe war. Da halfen wir einem Rollstuhlfahrer, der seit Stunden in

einer Einmündung festsaß. Es war kalt und schüttete wie aus Kübeln. Wir versorgten den völlig durchnässten Mann und brachten ihn nach Hause. Ich freue mich auch heute noch darüber, wie dankbar der Mann für die Hilfe war.“ Aber es gab auch dunkle Momente. „Eines Tages mussten wir einer jungen Großfamilie die Nachricht vom plötzlichen Tod des Familienvaters überbringen. Die verzweifelten Schreie der Frau liegen mir noch heute in den Ohren und gehen mir auch nach all den Jahren noch tief unter die Haut. Da hatte man ein Gefühl der Hilflosigkeit, das bis heute belastet, wenn man daran denkt. Und so zeigt jede Diensterfahrung – und jeder Gedanke daran –, dass man die Uniform zwar am Ende der Schicht ausziehen und in den Schrank hängen kann, aber das Erlebte an einem haften bleibt – zum Teil ein Leben lang.“

„Das hat mir viel Motivation gegeben“

Nadja Depping versieht ihren Dienst im KK12. Die Ermittlungsarbeit bei Sexualdelikten, speziell die Auswertung von Dateien, die Kindesmissbrauch zeigen, ist Teil ihrer täglichen Arbeit. Missbrauchstaten und das Leid gequälter Kinder und Jugendlicher sehen zu müssen und für weitere Ermittlungen professionell zu dokumentieren, stellt eine belastende Aufgabe dar. „Manchmal sind es im Dienst die kleinen Dinge, die einem Motivation geben, um durchzuhalten“, sagt die Kriminalkommissarin. Sie erinnert



sich an die Begegnung mit einem kleinen Mädchen, das Opfer eines sexuellen Missbrauchs geworden war und sich zur Anhörung im Recklinghäuser Polizeipräsidium aufhielt. Während man auf die Eltern wartete, die ver-

nommen werden sollten, fragte das Mädchen die Kollegin, ob sie mit ihr spielen würde. „Wir sind ins Vernehmungsstudio gegangen, haben ein bisschen mit Kuscheltieren gespielt. Sie war danach so glücklich, dass sie mich, bevor sie gegangen ist, umarmte. Sie hat sich total gefreut,

hier gewesen zu sein. Für mich war das ein Moment, der mir unheimlich viel Motivation gegeben hat, am nächsten Tag mit meiner Auswertung weiterzumachen.“

Gewalteskalation am Kraftwerk Kalkar

Gleich sein erster größerer Einsatz ist Andreas Zerta, heute Hauptkommissar bei der Beweissicherung der 5. BPH, in Erinnerung geblieben. Es war 1982. Zerta war 19 Jahre jung und in der Abschlussphase seiner Ausbildung. „Ich hospitierte bei der Hundertschaft im PP Recklinghausen, da hieß es morgens: Wir müssen nach Kalkar.“ Gegen den Bau des dortigen Atomkraftwerks und andere Anlagen im Land regte sich Widerstand. 1985 sollte das Kraftwerk Kalkar ans Netz gehen, was nie geschah. Stattdessen wurde die Anlage bekanntlich zu



einem Freizeitpark umfunktioniert. Doch 1982 standen die Zeichen anders – auf Protest, der bisweilen gewalttätig eskalierte.

„Im Ford Transit ging es ins Rheinland. Wir wussten nicht, was uns erwartet. Als wir am Kraftwerk um die Ecke bogen, stand da ein Opel-Planwagen, der lichterloh brannte. Auf dem Kraftwerksgelände wurden wir zur Begleitung des Wasserwerfers eingeteilt. Der fuhr dann aber doch ohne uns. Wir hörten von erheblichem Widerstand. Der Wasserwerfer kam zurück. In der Windschutzscheibe durch die Schutzgitter hindurch steckte ein Wasserrohr. Das hatte den Kopf des Fahrers nur knapp verfehlt.“

Im Bild: Andreas Zerta im Einsatzanzug vergangener Tage.

Schrei der Verzweiflung

„Kurz nach meiner Ausbildung hatte ich einen Einsatz, der mich noch lange beschäftigen sollte“, erinnert sich Polizeioberkommissar André Gaudschun. Er und Kollegen suchten eine junge Frau, die sich aus einer Einrichtung entfernt hatte, und es war zu befürchten, dass sie Suizid begehen wollte. Man fand die junge Frau. „Ich schaute ihr in die Augen und sah zum ersten Mal in meinem Leben eine gebrochene Seele. Ich konnte ihren Schmerz förmlich spüren“, sagt Gaudschun. „Ich fragte sie, warum sie sich das Leben nehmen wolle. Sie



erzählte, dass sie als Kind sexuell missbraucht worden sei. ‚Warum werde ich eingesperrt und er ist frei?‘, fragte sie mich. Ich war sprachlos – und das passiert mir eigentlich nie. Während wir auf den Krankenwagen warteten, ergriff sie meine Hand und flehte mich mehrfach an, sie zu erschießen. So etwas hatte ich noch nie erlebt.

Mein Job ist es, Menschen zu helfen, und nach wenigen Wochen stieß ich bereits an meine Grenzen. Da war es, das Gefühl, das ich so hasse: Ohnmacht.“ Als der Rettungsdienst

eintraf, hielt die Frau André Gaudschuns Hand fest. „Sie bat mich, mit ihr ins Krankenhaus zu fahren – und das tat ich. Ihr war so viel widerfahren, da wollte ich ihr nicht den Halt nehmen, den sie offenbar in meiner Hand fand. Vier Krankenschwestern waren dann nötig, um ihre Hand von meiner zu lösen. Sie schrie meinen Namen und flehte mich an, bei ihr zu bleiben.“

„Kein Tag wie der andere“

„Der Polizeiberuf hat mich von jeher fasziniert“, sagt Frank Peine, „vor allem die wissenschaftlich-technische Seite.“ Seit 2002 ist die KTU, die Kriminaltechnische Untersuchungsstelle, seine berufliche Heimat – und Frank Peine würde nichts anderes machen wollen. Doch viele Erlebnisse in den 18 Berufsjahren zuvor will er ebenfalls nicht missen. So begegnete er bei Einsätzen der Hundertschaft Personen der Zeitgeschichte wie Papst Johannes Paul II. oder dem damaligen US-Präsidenten Ronald Reagan. Und aus seiner Zeit beim Objektschutz sind ihm viele nette Kontakte und Gespräche mit Politikern in Erinnerung geblieben. „Viele von ihnen bedankten sich bei uns mit den Worten: ‚Schön, dass Sie für uns da sind.‘“ Die Mutter des damaligen Außenministers Hans-Dietrich Genscher brachte Frank Peine und Kollegen selbstgebackenen Kuchen ins Wachhäuschen. „Es sind in dieser Zeit viele Freundschaften entstanden, die sogar zu einem Fußballspiel gegen das Team der Kameruner Botschaft geführt haben.“ Das Freundschaftsspiel in Recklinghausen gewann die Polizeiauswahl übrigens mit 3:1. Bei Fußballleinsätzen traf man Fußball-Promis wie Trainerlegende Otto Rehhagel oder Weltstar Diego Maradona.

Gerne erinnert sich Frank Peine an einen Ermittlungserfolg im Fall einer Einbruchserie in seiner Zeit im Hertener KK43. Bei einer groß angelegten Durchsuchungsaktion entdeckten Peine und Kollegen einen abgemauerten Raum – und darin große Mengen an Schmuck aus zahlreichen Wohnungseinbrüchen. „Das führte zu einer öffentlichkeitswirksamen Schmuckausstellung im Polizeipräsidium und sehr emotionalen

Den Schrei habe ich nicht aus dem Kopf bekommen. Neun Monate hörte ich ihn, bekam Alpträume. Ich redete mit niemandem über den Vorfall. Irgendwann nahm mich ein Kollege im Dienst an die Seite und fragte mich, was los sei. Ich konnte ihm die Geschichte erzählen. Dafür bin ich ihm bis heute dankbar.“



Frank Peine bei einem Einsatz der Hundertschaft in Berlin (Weltwirtschaftsgipfel) im Jahr 1985.

Momenten, die wir zusammen mit den Geschädigten erleben durften.“

In der KTU hat Frank Peine zunächst in der „Digitalen Forensik“ mit dem Schwerpunkt Datensicherung und Auswertung von Spuren auf physikalischen Datenträgern gearbeitet und Ermittlungen im Kampf gegen Kindesmissbrauch vorgebracht. Seit 2012 ist die kriminaltechnische Spurensicherung an Tatorten sein Spezialgebiet. „Eine Arbeit, die einen immer wieder aufs Neue herausfordert, aber auch fasziniert.“ Ein Höhepunkt in Frank Peines Berufslaufbahn war die akribische Tatortarbeit nach der Zündung eines Sprengsatzes im Pfandrückgaberaum eines Lebensmitteldiscounters in Hertener. Der Erpressungsfall schrieb bundesweit Schlagzeilen.

„Unser Team hat eine Wand förmlich durchgesiebt und am Ende des Tages die Teile einer

durch die Detonation zerlegten SIM-Karte gefunden, die dann beim Bundeskriminalamt auslesen werden konnte“, erinnert sich der Kriminalhauptkommissar. Der Täter hatte den Sprengsatz durch Anruf auf einem am Tatort deponierten Smartphone gezündet. Doch auch Ermittlungserfolge in Fällen, die weniger öffentliches Aufsehen erregen, sind eine Motivation: „Mit Hilfe der Wissenschaft und Technik ist es uns zum Beispiel gelungen, zwei Tatverdächtigen einen Wohnungseinbruch nachzuweisen.“ Am Tatort gesicherte Schuhabdruckfragmente passten zum Schuh eines Tatverdächtigen und Erdreich in der Sohle passte zum Boden am Tatort. Dies konnte anhand eines Bodengutachtens zweifelsfrei festgestellt werden. Aber nicht nur Wissenschaft und Technik faszinieren Frank Peine, sondern auch der feine Geruchssinn von Spürhunden: „Bei Einsätzen nach Schüssen auf

das Amtsgericht in Marl, einem Mord in Bottrop-Kirchhellen sowie dem Silvesterraketen-Unfall am Hotel „Jammertal“ in Datteln war der Hund stets auf der richtigen Spur und somit an der Aufklärung direkt beteiligt.“ Auch Einsätze außerhalb des Zuständigkeitsbereichs des PP Recklinghausen forderten die Recklinghäuser KTU. So ist die Amokfahrt am Münsteraner „Kiepenkerl“ mit vier Toten und 20 Verletzten Frank Peine bis heute präsent, denn er war bei der Bearbeitung des Täterfahrzeugs eingesetzt, in dem sich der Amokfahrer selbst erschossen hatte.

„Der Polizeiberuf steckt voller Herausforderungen und ist immer nah dran am Menschen“, betont Frank Peine. „Mein damaliger Einstellungsberater hatte recht: Es ist kein Tag wie der andere.“

„Das schüttelt man nicht einfach so ab“

44 Jahre lang war der Gladbecker Michael Grüning im Polizeidienst. Unter anderem beim Einsatztrupp, bei der damaligen Ermittlungsgruppe Verkehr, die den Ursachen schwerer Unfälle auf den Grund ging, und ab 2012 bis zur Pensionierung Ende Januar 2022 als Opferschützer. Viele positive, aber auch emotional belastende Erinnerungen begleiten den Polizeihauptkommissar a. D. Letztere sind eng mit dem 24. März 2015 verknüpft. An diesem Tag zerschellte ein Airbus, Germanwings-Flug 9525, in den südfranzösischen Alpen. Der vom psychisch kranken Kopiloten absichtlich verursachte Absturz forderte 150 Todesopfer – darunter 16 Schülerinnen und Schüler sowie zwei Lehrerinnen des Joseph-König-Gymnasiums Haltern am See. Michael Grüning betreute als erfahrener Opferschützer und ausgebildeter

Notfallseelsorger eine Familie, die bei dem Flugzeugabsturz eine Angehörige verloren hatte. „Das ist mir an die Nieren gegangen wie kein anderer Einsatz. Da habe ich selbst Unterstützung gebraucht“, sagt er. „Die Hinterbliebenen sind dankbar für die Hilfe, das spürt man. Aber man spürt auch den Schmerz und die Verzweiflung hautnah. Das schüttelt man nicht einfach so ab, vor allem, wenn Kinder oder junge Erwachsene die Opfer sind.“ Michael Grüning ist selbst Vater dreier Töchter. „Ich habe die Familie überallhin begleitet, auch zum Abschiedsgottesdienst nach Köln. Später bin ich alleine zur Absturzstelle gereist, um einen Abschluss zu finden.“



Zum Leben erweckt

Mehr als 43 Jahre lang war Klaus Ahmann Polizeibeamter. Er hat Dienst versehen in Essen, Recklinghausen und zuletzt als Bezirksbeamter in Datteln. Im August 2020 verabschiedete er sich in den Ruhestand und nahm viele Erinnerungen an Erlebnisse im Dienst mit – erschütternde, aber auch sehr, sehr schöne. Wie diese Geschichte, die sich vor über einem Vierteljahrhundert ereignet hat, die er aber nie vergessen wird. Er hat sie vor einigen Jahren für eine Lesung aufgeschrieben:

Mein Kollege Martin und ich hatten Spätdienst. Purer Stress. Auf dem Weg zur Wache erhielten wir über Funk schon wieder einen Einsatz. Ein Kollege beauftragte uns, zu einem Einsatzort zu fahren, wo eine Frau gerade eben in der Küche ihrer Wohnung eine Sturzgeburt erlitten hatte. Der Nachsatz des Funkspruches lautete: „Ej, ‚Blauer‘ (mein Spitzname), du hast doch schon drei Blagen, du kennst dich da aus, mach watt!“ Ich: „Ja watt denn?“ Kollege: „Ja watt weiß ich? Hab ich Blagen oder du? Notarzt und Krankenwagen sind unterwegs, datt kann aber dauern, die sind noch woanders im Einsatz!“ Ich: „Lebt das Kind?“ Kollege: „Hab ich Augen im Telefonhörer? Der kleine ältere Sohn hat hier angerufen. Die Frau hab ich im Hintergrund nur schreien gehört. Datt muss wohl gerade kommen. Deine Perle arbeitet doch in der Kinderklinik! Watt meinst du wohl, warum ich dich dahin schicke?“ Mein Argument, dass meine Frau Kinderkrankenschwester und nicht Hebamme sei, fand keinerlei Gehör.

Also „Tröte“ (Blaulicht und Martinshorn) an und los ging es. Angekommen standen wir vor einem Mehrfamilienhaus. Also alle Klingeln gedrückt, irgendjemand wird schon aufmachen. Und tatsächlich, uns wurde geöffnet. Im zweiten Stock wurden wir fündig. Ein ca. neunjähriger Junge kam uns schon entgegen und winkte uns in die Wohnung. Er rief uns zu: „Meine Mama kriegt ein Baby, das ist schon da!“ Dann liefen wir durch bis zur Küche. Ich war bei allen drei Geburten meiner Kinder dabei gewesen. Ich weiß, wie das aussieht. Man ist in einem sterilen Raum, umgeben von einem Arzt, einer



Hebamme und einer Schwester. Alle reden beruhigend auf einen ein, man hält die Hand seiner geliebten Ehefrau und in Gedanken „presst“ man all seine Ängste heraus. Alles ist ruhig, professionell und man hat dieses warme, aufregende Gefühl, dass

hier und jetzt etwas Wunderbares, etwas Einzigartiges passiert. Aber hier war alles anders. Kein Arzt, keine Hebamme, keine Schwester, kein steriler Raum. Es war eine Küche, in der es noch nach Mittagessen roch. Eine junge Frau stand in der Mitte des Raumes und hielt ihr Neugeborenes in den Händen. Sie zitterte am ganzen Körper und die Nachgeburt war auch schon da. Mir war überhaupt nicht mehr bewusst, dass eine Nabelschnur so lang ist. Die Plazenta lag auf dem Boden und die Nabelschnur reichte vom Boden bis zu dem Baby auf dem Arm der Mutter. Ich ging sofort auf die Frau zu und fragte: „Wie geht es Ihnen?“ Was für eine bescheuerte und völlig deplatzierte Frage! Innerlich war ich wütend auf mich selbst. Wie soll es einer Frau schon gehen, die gerade eine Sturzgeburt zur falschen Zeit und am falschen Ort durchlitten hat?

Tu was, tu endlich was, irgendwas, schoss es durch meinen Kopf. Die Frau war nicht in der Lage zu reden. Ihr ganzer Körper zitterte so stark, dass man den Eindruck hatte, sie sei direkt an einer Steckdose angeschlossen. Das Kind drohte aus ihren Händen zu fallen. Ich nahm sofort ein paar Trockentücher, die an der Küchenzeile hingen, legte sie um das Kind und nahm es ihr aus dem Arm. Martin kümmerte sich sofort um die Frau und setzte sie auf einen Stuhl. Ich guckte auf das Baby, schaute in ein völlig zerknautschtes, blaues Gesicht. Ach wie süß, dachte ich. Meine sahen auch nicht viel anders aus. Aber die waren nicht so blau. Blau? Wieso schreit das Kind nicht? Da wurde mir klar, dass dieses Baby überhaupt noch nicht geschrien hatte. Das wusste ich von meiner Frau –

blau heißt immer: Sauerstoffmangel. Scheiße, echt Scheiße, fuhr es mir durch den Kopf. Was mach ich jetzt? Überleg, überleg, verdammt nochmal! Dann fiel es mir ein. Meine Kinder waren jeweils direkt nach der Geburt auf einen Tisch gelegt und abgesaugt worden. Meine Frau hatte mir damals erklärt, dass sich immer noch Fruchtwasser in den Atemwegen befinden könne. Also: absaugen. Aber womit? Ich schrie Martin an, dass er mir einen Strohhalm bringen solle. Er schrie sofort zurück: „Wie soll ich denn hier in der Küche einen Strohhalm finden, verdammt nochmal?“ Er hatte ja Recht. Ein Strohhalm in einer völlig fremden Küche ist das Gleiche wie die berühmte Nadel in einem Heuhaufen. Aber was jetzt? Irgendwie muss das Fruchtwasser aus diesem kleinen Mund. Klein! Das war das Zauberwort. Kleiner Mund, kleiner Finger. Also hob ich das Baby etwas an, sodass der Kopf über dem Körper war, und holte mit dem kleinen Finger meiner Hand jede Menge Fruchtwasser aus dem kleinen Mund. Nichts tat sich. Verdammt nochmal, jetzt schrei endlich! In meiner Verzweiflung und mit dem Gefühl, irgendwas zu tun, egal was, stülpte ich meinen Mund über den des Babys und pustete ganz leicht hinein ... nichts ... dann nochmal ... etwas kräftiger.

Dann der Schrei. Ein lauter Schrei. Dass so ein Schrei so viele Glückssekunden, so viel Gänsehaut, so viele verwirrende Gedanken, so viel Erleichterung auslösen kann, und das alles gleichzeitig, ist kaum zu beschreiben. Es war eine Erfahrung, die einerseits unbeschreiblich war, die ich aber andererseits nie wieder erleben möchte. Klingt komisch, ist aber so. Ich glaube, dass jeder nachvollziehen kann, was in mir vorging. Freudestrahlend und mit etwas Fruchtwasser in meinem Gesicht schaute ich zur Mutter des Babys. Sie strahlte mich an, als ob sie mir sagen wollte: Alles richtig gemacht. Ob es jetzt an meinem Pusten oder an meinem vielleicht ekelig schmeckenden kleinen Finger gelegen hatte, der das Baby zum Schreien animierte, war mir letztendlich egal.

Ich sammelte die Plazenta auf, nahm noch mehr Tücher, die ich fand, und rannte mit dem Baby auf dem Arm nach unten. Dort trafen gerade Notarzt und Krankenwagen ein. Zusammen mit dem Notarzt begab ich mich in den Krankenwagen und er begann mit der Erstversorgung. Völlig aufgewühlt erzählte ich ihm alles. Er sah mich an, lächelte und sagte: „Alles richtig gemacht. Und? Willst du die Nabelschnur durchtrennen?“ Er reichte mir eine Schere und endlich konnte ich etwas tun, was mir bekannt vorkam. Dann fiel mir die Frage ein: „Ist es ein Junge oder ein Mädchen?“ Der Notarzt lüftete kurz die Rettungsdecke, schaute mich an und sagte: „Ganz eindeutig. Ein Mädchen!“

Kurz darauf kam Martin mit den Sanitätern und der Mutter zum Krankenwagen. Auch ihr ging es offensichtlich besser. Martin und ich nahmen einander in den Arm, schauten uns an und uns war beiden bewusst, was für ein tolles Team wir an diesem Tag gewesen waren.

Eine Woche später erschien die Oma des Kindes auf der Wache und bedankte sich mit einem Blumenstrauß. Zu seinem ersten Geburtstag wurden Martin und ich eingeladen und wir beide gingen voller Stolz zu der Geburtstagsfeier.

Im Laufe der Jahre begegneten das Mädchen und ich uns immer wieder. Und immer wieder winkte sie mir zu oder begrüßte mich herzlich. 17 Jahre später stand sie auf einmal vor meiner Tür. Aus dem kleinen Baby war eine sehr schöne junge Frau geworden. Sie hatte einen Briefumschlag mit einer Einladung in ihrer Hand. Einer Einladung für Martin und mich zu ihrem 18. Geburtstag. Natürlich gingen wir hin. Als ich sie inmitten ihrer Familie, ihrer Freunde und Verwandten sah, musste ich unweigerlich an diesen ersten und alles entscheidenden Schrei denken.

Dieser Schrei nach Leben lässt Kriege, Terroranschläge, ja selbst die kleinste Körperverletzung als das Sinnloseste erscheinen, was die Menschheit je gegen sich selbst entdeckt hat.

AUS DEN TIEFEN DES ARCHIVS

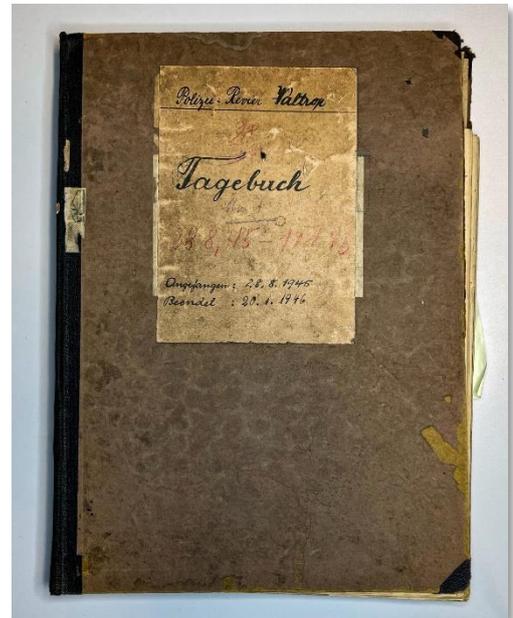
Eine erschütternde Anzeige und kuriose Anekdoten

„Stunde null“ der Waltroper Polizei



Nach Ende des Zweiten Weltkriegs ermittelten Polizeibeamte auch in Waltrop und Umgebung zunächst unter britischem Befehl. Berichte zu Unfällen, Sexualdelikten, Raubüberfällen, Lebensmittel- und Kohlediebstählen, Betrügereien sowie anderen Straftaten wurden von Hand notiert. Die Tagebücher des Polizei-Reviere Waltrop aus den Jahren 1945 und 1946 sind im Archiv der Recklinghäuser Polizei erhalten geblieben.

Erschütternd ist die Schilderung einer Waltroperin, die am 21. Februar 1946 fortgesetzte Körperverletzungen durch ihren Ehemann anzeigte. „Schon am Anfang meiner Ehe wurde ich des Öfteren von meinem Mann misshandelt, dergleichen auch meine Kinder (...) ohne triftige Gründe.“ Wiederholt musste sie verletzt zum Arzt und bei Nachbarn Zuflucht suchen, schilderte die Frau ihr Martyrium. 1934 trat ihr Mann in die SA ein und aus der evangelischen Kirche aus. Zu Kriegsbeginn wurde er Soldat. Als Maurerpolier war er zwischenzeitlich im Arbeitseinsatz, ehe er 1941/42 wieder eingezogen wurde. Im August 1945 kehrte er aus einem Lazarett heim. „Seit dieser Zeit hat er nicht mehr gearbeitet. Durch diese Handlungsweise bin ich und meine Familie in Not geraten.“ Die Waltroperin schildert weitere Misshandlungen, etwa dass ihr Mann ihr die Kleider vom Leib riss und ihr mit einem Messer in der Hand drohte, sie „abzustechen“. Die Frau gab zu Protokoll: „Durch seine politische Einstellung ist mein Mann gegen seine Familie noch schlimmer geworden, als er ehemals war.“ Und sie bat: „Ich halte es nicht länger aus bei ihm und bitte um Schutz. Meine Tochter ist auch schon ganz lebensmüde und äußert Selbstmordgedanken.“ Ob der Frau und ihren Kindern geholfen werden konnte, ist nicht überliefert.



Wohin mit dem Schnaps?

Es war eine entbehrensreiche Zeit nach Kriegsende. Die Menschen hungerten. Die Polizei hatte mit Dieben und Plünderern zu kämpfen und auch mit dem sogenannten Hamsterunwesen – Lebensmitteltransporten aus dem Münsterland. Auch Schwarzbrennerei musste eingedämmt werden. Jürgen Pohl erzählt in seinem 1996 erschienenen Buch „Alltag zwischen Befreiung und Neubeginn: Recklinghausen 1945–1948“ (S. 84): „Ein Kollege (Anm.: der Polizei) bekam einmal vom vorsitzenden Richter den Auftrag, beschlagnahmten, schwarzgebrannten Schnaps in den Spülstein zu kippen. Das tat ihm in der Seele weh, und so hat er im Papierkeller des Präsidiums das Zeug umgefüllt in leere Flaschen und ist wieder

zurück. Das haben nun Putzfrauen gesehen und ihn angeschwärzt. Der Richter hat dann folgende, wie ich meine salomonische Entscheidung getroffen: entweder sofort den Polizeidienst quittieren oder sofort bestraft werden. Der Kollege hat es vorgezogen, den Polizeidienst zu verlassen, und ist dann später geworden, was er immer gerne werden wollte: Lehrer.“

„Tauziehen“ um Gladbeck

Wozu soll Gladbeck gehören: weiterhin zum Polizeipräsidium Recklinghausen – oder zum Polizeipräsidium Gelsenkirchen? Diese Frage wurde 1993 im Zuge einer geplanten Neuorganisation der beiden benachbarten Präsidien auf politischer Ebene heiß diskutiert.

Konkret gab es Bestrebungen, das Gebiet der Stadt Gladbeck aus der Kreispolizeibehörde Recklinghausen zu lösen und dem Polizeipräsidium Gelsenkirchen zuzuordnen. Dazu sollten Stadtgebiete von Gelsenkirchen in eine Polizeiinspektion Gladbeck integriert werden. Doch das Innenministerium bereitete dem in den Medien als „Polizei-Ehe“ titulierten Flirt zwischen Gladbeck und Gelsenkirchen schließlich ein Ende. „Gladbeck bleibt doch dem Kreispolizeibezirk Recklinghausen erhalten“, titelte die Recklinghäuser Zeitung am 16. Dezember 1993.

Damit stand der Neuordnung der Behörde nichts mehr im Wege. Aus acht Schutzbereichen wurden vier Inspektionen mit Sitz in Recklinghausen (mit Herten), Bottrop (mit Gladbeck), Marl (mit Haltern am See und Dorsten) und Castrop-Rauxel (mit Dateln, Waltrop und Oer-Erkenschwick). 2007 folgte mit der Einführung des Direktionsmodells die nächste große organisatorische Neuausrichtung (siehe „Polizeiarbeit ist Teamarbeit“, S. 18 ff.). Im Bild: die Fassade des altehrwürdigen Gladbecker Dienstgebäudes.



Hunde, Pferde, Hühner

Diensthunde und -pferde – das kennt man bei der Polizei. Aber Hühner? Auch die gab es mal, wie ein Akteneintrag über eine anonyme Bürgerbeschwerde im Archiv beweist.

Hinter den Pferdeställen der 2003 aufgelösten Recklinghäuser Reiterstaffel hatte der Beschwerdeführer im Jahr 1998 einen Hühnerstall entdeckt und schrieb erbost: „Ich kann mir beim besten Willen nicht erklären, welchen Verwendungszweck diese Hühner aus polizeilicher Sicht haben.“ Außerdem witterte er Steuergeldverschwendung sowie eine Gefährdung der Diensthunde, denn man wisse ja, dass Hühner auf Hunde Krankheiten übertragen könnten.

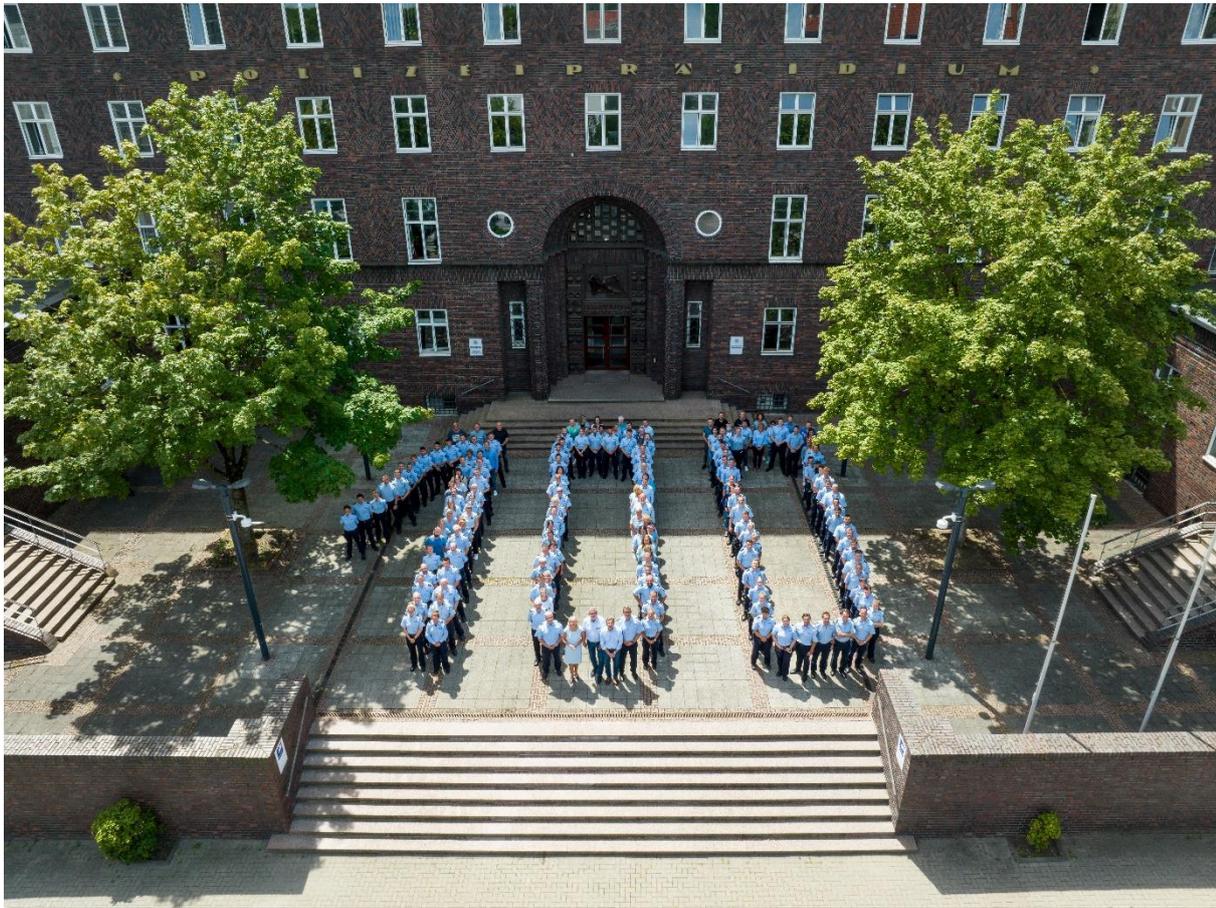
Der tierischen Angelegenheit wurde natürlich auf den Grund gegangen. Ergebnis der internen Untersuchung: Mitarbeiter der Reiterstaffel hatten die sieben Hühner gekauft und über den Verkaufserlös der Hühnereier das Futter finanziert. Außerdem, so betonte der Leiter der Reiterstaffel, komme „die Hühnerhaltung insbesondere bei Besuchen von Kindergärten sehr gut an“. Und aus tiermedizinischer Sicht gebe es keine Bedenken gegen Hühnerhaltung auf dem Grundstück.

Das Votum der Verwaltung: Man habe den Eindruck gewonnen, dass es sich „hierbei um keine Angelegenheit handelt, die den Dienstbetrieb beeinträchtigt“. Lediglich, dass die Reiterstaffel vor dem Bau des drei Quadratmeter großen Hühnerstalls auf eine Genehmigung verzichtet habe, sei zu beanstanden. Ergebnis: Die sieben Hühner durften bleiben. Der Pressestelle wurde empfohlen, über die Posse eine Glosse für die Zeitung zu verfassen. Ob dies geschah, ist nicht notiert.

KLEINES POLIZEI-ABC

Polizistinnen und Polizisten sprechen gerne in Abkürzungen, vor allem, wenn es im Einsatz schnell gehen muss. So haben sich viele Abkürzungen etabliert, bei denen Polizei-Neulinge erst einmal nur Bahnhof verstehen. Hier eine kleine Auswahl von Abkürzungen aus dem „Polizei-ABC“.

AAO	Allgemeine Aufbauorganisation	NEF	Notarzteinsatzfahrzeug
AStOK	Auswerte- und Analysestelle Organisierte Kriminalität		
BAO	Besondere Aufbauorganisation	OSINT	Open Source Intelligence (Recherche)
BES	Beschuldigte(r)	OWI	Ordnungswidrigkeit
BESI	Beweissicherung		
BPH	Bereitschaftspolizeihundertschaft	ÖA	Öffentlichkeitsarbeit
BSD	Bezirks- und Schwerpunktdienst		
CN-Pol NRW	Corporate Network der Polizei NRW	PÄD	Polizeiärztlicher Dienst
		PG	Polizeigewahrsam
		PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
DEIG	Distanzelektroimpulsgerät (Taser)	QM	Qualitätsmanagement
DHPol	Deutsche Hochschule der Polizei		
ED	Erkennungsdienst	RSG	Reizstoffsprühgerät
EMS-A	Einsatzmehrzweckstock – ausziehbar		
ET	Einsatztrupp	SÄM-ÜT	Straftaten zum Nachteil älterer Menschen – überregionale Tatbegehung Spezialeinsatzkommando
FLD/LSt	Führungs- und Lagedienst/Leitstelle	SEK	
FuStKW	Funkstreifenkraftwagen		
GefKV	Gefährliche Körperverletzung	TKÜ	Telekommunikationsüberwachung
GefKW	Gefangenentransportkraftwagen	TV	Tatverdächtige(r)
Gesa	Gefangenensammelstelle	TWE	Tageswohnungseinbruch
HG	Häusliche Gewalt	UA	Unterabschnitt
Hilo	Hilflose Person		
IM NRW	Ministerium des Innern NRW	ÜEA	Überfall- und Einbruchmeldeanlage
JAB	Jagdausübungsberechtigter	VG	Verwargeld
		VS-NfD	Verschlusssache – Nur für den Dienstgebrauch
KTU	Kriminaltechnische Untersuchung	VU	Verkehrsunfall
Ladi	Ladendieb/Ladendiebin	WE-Meldung	Wichtige Ereignismeldung
MEK	Mobiles Einsatzkommando	ZgG	Zugriff bei günstiger Gelegenheit



Impressum

Polizeipräsidium Recklinghausen

Westerholter Weg 27

45657 Recklinghausen

Tel.: 02361 55-0

Konzeption und Gestaltung: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Bilder: Marcel Kusch (Titel, S. 40), Medienhaus Bauer (S. 14, 15, 30),

Polizei NRW (S. 12, 20), PP Recklinghausen
